Akademiſche Abhandlung

von den

Sr. Kurfürſtlichen Gnaden von Maynz

als des

heil. röm. Reichs Erzkanzlern

in Anſehung des

Kayſerlichen Reichspoſtweſens

zuſtehenden Gerechtſamen,

welche aus dem Schuz- Leitungs- und Aufſichtsrechte, wie auch aus andern Quellen abflieſen,

den 17ten November 1784.

zur

Erlangung der Doctorwürde

bey der

Univerſität zu Maynz öffentlich vertheidigt,

von dem Verfaßer

Herrn Franz von Cunibert

aus dem

Lateiniſchen in das Teutſche frey überſezt

von

A. F. J.

1785.

1

Vorbericht.

Die Vorzüge des heil. Stuhls zu Maynz und die beſondern Gerechtſame deſſen erhabenſten Inhabers, Sr. Churfürſtlichen Gnaden, ſind von ſo weitem Umfange, daß ſo viele Gelehrte auch davon in ihren Schriften ſchon gehandelt haben, dennoch nicht wenige Punkte übrig geblieben ſind, die entweder gar nicht berühret, oder wenigſtens nicht nach Verdienſt bearbeitet worden.

Von den Maynziſchen Vorzügen und Rechten überhaupt haben zwar ſchon eigene Schriften geliefert, Friederich Georg Lautenſack (*a*) Joh. Ferd. Andr. Lammerz (*b*) und Martin Ignaz Wolfter, (*c*) deren Verdienſte ich keines Wegs zu ſchmälern gedenke; indeſſen ſcheinen mir jene Schriften doch weit gröſſeren Nuzen zu ſtiften, welche aus der großen Anzal ſolcher Rechte und Vorzüge nur ein oder anderes zum beſondern Gegenſtande auswälen, und ſelbiges genau unterſuchen. Aus dieſem Grunde habe ich zum Stof meiner Inaugural Diſſertation die Sr. Churfürſtlichen Gnaden als des h. R. Reichs Erzkanzler in Anſehung des Reichspoſtweſens zuſtehende Gerechtſame gewälet, und zwar vorzüglich darum, weil dieſes Vorrecht des teutſchen Erzkanzlers noch in keiner beſondern Abhandlung erörtert worden iſt; ich hoffe daher auch von dem gelehrten Leſer ei-

nige Nachſicht, wenn dieſer weitſchichtige Stoff in einer erſten Probeſchrift nicht vollſtändig und würdig genug abgehandelt wird. Mein Beſtreben kann wenigſtens andern, die dergleichen Arbeit beſſer gewachſen ſind, eine Veranlaſſung ſeyn, das Uebergangene nachzutragen, und das Fehlerhafte zu verbeſſern. Unterdeſſen will ich dieſe Materie ſo bearbeiten, daß im erſten Kapitel jene Gerechtſame in Anſehung des Poſtweſens, welche unmittelbar aus dem Erzkanzleramte abflieſen, im 2ten jene, ſo aus dem Schuzrechte des Poſtweſens, im 3ten jene, ſo aus dem Leitungsrechte des Poſtweſens, im 4ten jene, ſo aus dem Rechte der Oberaufſicht über das Poſtweſen, und im 5ten endlich jene, ſo aus noch andern rechtmäßigen Quellen entſpringen, erzälet, und entwickelt werden ſollen.

(*a*) *In oratione de ſingularibus juribus et praerogativis Eminentiſſimi Electoris Moguntini, prae reliquis Imperii Electoribus ac Principibus. Erford.* 1710.

(*b*) *In Diſſert. de praeeminentia ſedis Moguntinae, ejusdemque Eminentiſſimi Archipraeſulis Principis Electoris praeeminentibus ac ſingularibus juribus et praerogativis. Erford.* 1731. *Extat in* Antonii Schmidt *Theſauro juris eccleſiaſtici Tom. II. Nro. II.*

(c) *In Diſſ. de primatu ſedis Moguntinae, ejusque ſingularibus juribus et praerogativis in Imp. Rom. Germ. Gieſſae.* 1737.

Erſtes

Erſtes Kapitel.

Von den Gerechtſamen, welche Sr. Churfürſtl. Gnaden von Maynz als des heil. Röm. Reichs Erzkanzlern durch Germanien in Rückſicht auf die Reichs Poſten zuſtehen.

§. I.

Umfang des Maynziſchen Erzkanzleramts.

Das Mainziſche Erzkanzleramt iſt von ſolchem Umfange, daß, obſchon die Herren Erzbiſchöfe und Churfürſten von Cölln und Trier die Titel als Erzkanzler durch Italien, Gallien, und das Königreich Arelat noch heut zu Tage führen, der Mainziſche Erzkanzler jedoch alles dasjenige, was vermöge des Erzkanzleramts in Staatsgeſchäften auszufertigen vorfällt, nach altem Reichsherkommen bis auf den heutigen Tag ganz allein beſorget, und ausfertigt, wenn es auch Gallien, das Königreich Arelat, oder die Italiäniſche Lehen betrift, in ſo fern nemlich dieſe kleine Theile der ehemaligen Königreiche die Oberherrſchaft unſers Reichs noch erkennen müſſen; dahero auch in der heutigen Praxi ſowohl am Kaiſerlichen Hofe, und an den zwey höchſten Reichsgerichten, als auch auf dem Reichetage nicht leicht die Würkung eines andern, als des Mainziſchen Erzkanzleramts zu verſpüren iſt, (*a*) beſonders da die Maynziſche Erzkanzlerwürde ſich ſelbſt über die Cöllniſchen und Trieriſchen Lande erſtrecket, und dieſe Herren Erzbiſchöfe in ihren eigenen Territorien das Erzkanzleramt nicht haben (*b*) ja ſelbſt Kaiſerl. Majeſtät können den Mainziſchen Erzkanzler in Ausübung ſeines Amts weder ſtören, noch demſelben Maas und Vorſchrift geben. (*c*)

(*a*) Io. Mich. Wagner. *Diſſert. de Archicancellariatu ac directorio in Comitiis Imperii Eminentiſſimo Archiepiſcopo Principi Electori Moguntiæ*

guntino competentibus. Erford 1746. §. 7. Pfeffinger *ad Vitriar. lib. III. Tit. X. N. 2. pag.* 704. Chriſt. Frid. Ayrmann. *Commentatio de Archicancellariorum S. R. I. originibus genuinis pag.* 14. Jo. Steph. Pütter. *Inſtitut. juris publici Germ. Lib. II. Cap. I.* §. 67. Benedict Schmidt *in Progr. de punctis Comitiologicis et ſigillatim de directorio Imperii Moguntino.* Idem *in principiis juris publici German.* §. 106. Burc. Gotthelf Struv *in Corp. jur. publ. Cap.* 9. §. 18. Henr. Godfr. Scheidemantel Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts *voce Erzkanzler* §. 12. *Conf. etiam Capit. caeſar. Art. XXV.* §. 4.

(*b*) Cocce *j. jur. publ. prud. Cap.* 10. §. 9. Boecler *Notit. Imperii Lib.* 8. *C.* 5. Lammerz *in Diſſert. cit. Cap. II.* §. 12. Moſer (Joh. Jacob) Grundriß der heutigen Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs pag. 185. §. 3.

(*c*) *Vid. praeter Capitulationes* Leopoldi art. 42. Joſephi I. art. 41. Caroli VI. art. 13. et 24. Capitulatio Imperatoris glorioſiſſime modo regnantis Joſephi II. art. 13. §. 6. in verbis. "Wir ſollen "und wollen auch obbemeldtem Kurfürſten zu Mainz ꝛc. keinen Ein-"halt thun, noch ſonſt in den Kurmainziſchen Erzkanzlariat, und "Reichsdirectorio Ziel und Maas geben."

§. II.

Das Erzkanzleramt iſt die Quelle aller in Anſehung des Reichspoſtweſens zuſtändigen Gerechtſame.

So wahrſcheinlich es iſt, daß die glänzende Erzkanzlerswürde der mainziſchen Erzbiſchöfe zu Erlangung der Churwürde erſt den Anlaß gegeben hat, wie ſo gar daraus abzunehmen iſt, daß noch bis auf den heutigen Tag der Erzkanzlers-Titel dem Kurfürſtlichen vorgeſezt zu werden pflegt: eben ſo gewis iſt es, daß aus dieſer Würde wie aus einer Quelle alle jene Vorzüge und beſondere Rechte abfließen, welche ein Churfürſt zu Mainz vor andern Fürſten des Reichs voraus hat.

Die-

Dieſes hat ſchon vor mir bewieſen der Churmainziſche Hofrath und Archivar von Lammerz (*a*) wohin ich alſo, wie auch auf die deutſche Encyclopedie, (*b*) welche gleichſam eine Tabelle von allen dieſen Rechten vorlegt, den geneigten Leſer Kürze halber verweiſe. Und auf dieſe Erzkanzlerswürde, und die damit verbundene Rechte und Aemter gründen ſich auch die dem Kurfürſten zu Mainz, in Anſehung des Reichspoſtweſens zuſtehende Gerechtſame (*c*)

(*a*) S. die ſchon angeführte Diſſertation. Kap. II. §. 14.

(*b*) Th. I. Wort: Erzkanzler. S. 722.

(*c*) Ludwig über die goldne Bulle Th. II. S. 651. Joh. Klein. Commentatio de praerogativis principum S. R. J. Cap. III. §. 16. S. 85.

§. III.

Beweis deſſen iſt die Erzkanzlerswürde ſelbſt.

Die dem Churfürſten zu Maynz in Anſehung des Reichspoſtweſens zuſtändigen Gerechtſame werden von einigen ganz irrig aus einem beſondern Privilegium, oder aus der Obſervanz abgeleitet, da ſie vielmehr aus dem Begrif des Erzkanzellariats ſelbſt folgen, und mit demſelben ſchlechterdings verbunden ſeyn müſſen. Dahero will ich nicht wiederholen, was ſchon hundertmal von den Erzkanzlern des Reichs geſagt worden iſt, (*a*) ſondern nur dieſes bemerken, daß der Erzkanzler, welcher darum ſo benennt wird, weil er noch einen Stellvertretter oder Vicekanzler unter ſich hat (*b*) auf gewiße Weiſe an der oberſten Gewalt des Regenten Theil nimmt, denn es mögen nun Gnaden- oder Juſtizſachen, mündlich oder ſchriftlich zu erörtern, und auszufertigen ſeyn, Privat Perſonen, oder das gemeine Beſte betreffen, ſo werden die Perſonen und Geſchäfte an den Kanzler verwieſen, welcher in der Regierung und dem Staatsrathe anſtatt ſeines Herrn den Vorſiz und das Direktorium hat, und dafür ſorgt, daß weder gegen die Klugheit noch Gerechtigkeit angeſtoßen, die Geſchäfte richtig vorgetragen, die Vorträge behörig entſchie-

entſchieden, und die Entſcheidungen getreulich vollzogen werden. Eben darum hat er alle Schriften und Urkunden zu unterſchreiben, denn gute Regenten haben ihre Gewalt dadurch, daß der Kanzler alle in Ihrem Namen geſchehende Ausfertigungen vorhero nochmals auf das genaueſte durchſehen, und nach befundener Richtigkeit, unterſchreiben, und unterſieglen muß, gleichſam beſchränken wollen, damit nicht etwa auf ungeſtümmes Bitten etwas gegen Gerechtigkeit, Billigkeit, Rechtſchaffenheit, oder das gemeine Beſte anſtoßendes zugeſtanden und bewilliget werde. (*c*) Da alſo das Erzkanzleramt von ſo weitem Umfange iſt, ſo muß es ſich auch über das **Reichspoſtweſen** als einen ſehr wichtigen Theil der Teutſchen Reichspolicey erſtrecken. (*d*)

(*a*) Die Hauptſchriften über dieſes gänzliche Inſtitut hat **Wenker** geſammelt, und unter dem Titel: *Collecta Archivi, et Cancellariae Jura.* herausgegeben, auch durch eigene ſchöne Anmerkungen erläutert.

(*b*) **Kirchner** de *Dignitate* et *Officio Cancellarii*, Lib. 1. Cap. 3.

(*c*) **Philipp Adam Ulrich** *Diſcurſus hiſtorico-juridicus* de Archicancellariatu et primatu S. R. J. principis Fuldenſis, S. 6. u. f. Siehe auch: Leges palatinae Jacobi II. bey Pabebroch Tit. de Officio Cancellarii.

(*d*) Moſer von Reichstägsgeſchäften S. 1366. u. f.

§. IV.

Weiterer Beweis, aus dem Amt des Erzkanzlers.

Die Natur des **Erzkanzleramts** erfordert es, daß der Churfürſt von Mainz jene Gerechtſame beſitze, die Er in Anſehung des **Reichspoſtweſens** würklich ausübt. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſich das Mainziſche Erzkanzleramt auf alle und jede wichtige Reichstagsgeſchäfte erſtrecke; (*a*) und eben ſo gewiß iſt es, daß von den Kaiſern ſelbſt die Verwahrung, Beſtellung, und Oberaufſicht der Reichskanzleyen bey dem Reichstage dem Kaiſerlichen Reichshofrath, und dem Kaiſerlichen Reichs-

Kammergerichte dieſem Erzkanzleramte überlaſſen worden iſt. (*b*) Da nun der Kanzleien Obliegenheit iſt, alles, was Namens Kaiſerlicher Majeſtät und des Reichs in Reichs- und Staats- Juſtiz- und Gnadenſachen in geiſtlichen und weltlichen, innländiſchen, und ausländiſchen Geſchäften, beſonders aber ſchriftlich auszufertigen vorfällt, nicht nur auszufertigen, ſondern auch dafür zu ſorgen, daß es an die Behörde verſendet werde; dergleichen Verſendungen aber weder ſicher noch bequem geſchehen können, wenn nicht die allgemeinen Reichspoſten, welche nach dem Majeſtätsrecht zum gemeinen Nuzen Kaiſerlicher Majeſtät und des Reichs angeordnet worden, der Gebühr nach beſtellt ſind: ſo iſt auch die ganz natürliche Folge davon, daß dem höchſten Erzkanzler auch die Obſorge, Oberaufſicht und Leitung der Poſten, als das nothwendige Mittel jenen Endzweck zu erlangen, um ſo mehr zuſtehen müſſe, je gewißer nach ſelbſtigem Zeugniß Weil. Kaiſer Mathias (*c*) Kaiſerlicher Majeſtät, dem Reiche, auch allen deſſen Churfürſten, Fürſten, Ständen und Gliedern höchſt daran gelegen iſt, daß das Poſtweſen im guten Stande und Ordnung ſey, weil aus deſſen Vernachläßigung die größten Verwirrungen und Ungelegenheiten entſpringen müſſen. (*d*) Mit dieſen Gründen hat der höchſtſeelige Churfürſt **Georg Friederich** in einem dem 14ten Dec. 1617. an Kaiſer Ferdinand den 2ten erlaſſenen Schreiben, wovon ein Auszug in der Anlage unter der Ziffer I. zu leſen iſt, ſeine Gerechtſame gegen verſchiedene Anmaſſungen des damaligen Grafen von Taxis ſtandhaft vertheidiget.

(*a*) H. G. **Scheidemantels** repertorium des teutſchen Staats- und Lehenrechts. Leipzig 1782. Theil I. Wort: **Erzkanzler** §. 2.

(*b*) Chriſtian Gottfried **Hofmanns** primae Lineae juris publ. germ. de Cancellaria imperiali aulica. Tubing. 1778. S. 6.

(*c*) In dem Kaiſerlichen von Prag aus i. J. 1616. erlaſſenen Mandate, in verbis: Es iſt ohne weitläufige Erinnerung ohnverborgen, wie merklich viel Uns und dem h. Reich, auch allen deſſelben Churfürſten, Fürſten, Ständen und Mitgliedern an ordentlich- und richtiger Beſtell- und Erhaltung des allgemeinen Poſtweſens gelegen ſey, was auch hergegen darüber nicht gebührliche Handhabung erfolgt, ja zu Zeiten Beſchwer- und Ungelegenheiten entſtehen.

(*d*) Eben

(d) Eben darum pflegt die **Botenmeiſterey** gemeiniglich mit jeder Kanzley verbunden, und der Aufſicht des Kanzlers, oder deſſen Stellvertretters untergeben zu ſeyn. So war auch mit den Reichskanzleyen das Botenweſen verknüpft, und ſtund unter dem Reichs Erzkanzler, oder deſſen Vikarien. Das Kaiſerliche Reichs-Kammergericht hat dieſe uralte Einrichtung bis auf den heutigen Tag beibehalten; die Obſorge und Oberaufſicht über die Boten iſt nicht allein zween dazu ernennten Beiſitzern aufgetragen, ſondern es iſt noch insbeſondere ſowohl ein eigener Botendeputatus, welches allzeit der Kanzleydirektor, oder Verwalter iſt, als ein Botenmeiſter dazu beſtellt, damit die Boten ihrem Amte ohne Unterbruch obliegen mögen; wie bey **Taffinger** in inſtit. Jurispr. cam. Tom. I. §. 251. S. 500. umſtändlicher zu erſehen iſt. Eine gleiche Einrichtung war ehedem bey dem Kaiſerlichen Reichshofrathe; der Reichsvicekanzler war daſelbſt beſtändiger Botendeputatus, und deſſen unter dem Reichs-Erzkanzler ſtehenden Direction war das Botenweſen untergeben. Heut zu Tage aber iſt dieſe alte Einrichtung bey der Reichshofraths-Kanzley völlig abgeſchaft, und anſtatt deſſen die Kaiſerliche Reichsposten eingeführt; aber auch hieraus klar, daß die alten Gerechtſame des Erzkanzlers bey dem an die Stelle der abgeſchaften Boten getretenen Reichspoſten wenigſtens fortgedauert haben, und aus analogiſchen Rechtsgründen nothwendig fortdauern müſſen.

§. V.

Weitere Beweisgründe.

Ich beſorge keineswegs den Vorwurf, daß Vorſtehendes nur eine von mir erdachte Meinung ſey, da eben dieſe Behauptung als der Natur der Sache ganz angemeſſen, und in der Weſenheit des Erzkanzleramts gegründet ſchon bey dem ehrwürdigen Alterthum anzutreffen iſt. Das vollgültigſte Zeugniß ſind die Hofgeſeze (*Leges palatinae*) König Jakobs v. J. 1340. *a*) worin verordnet wird: "daß der Kanzler für alles, was nur einiger-"maßen zur königlichen Kanzlei gehören mag, Sorge zu tra-"gen, verbunden iſt." Ihm ſind der Vicekanzler, die Kanzelliſten, die Gewiſſens-Räthe, Beichtväter, Prieſter bey der Kapelle, Scholaren der Kapelle, Elemoſinarien und Bothen ꝛc. *b*) unter-

untergeben. Was kann mein Angeben alſo mehr beweiſen? Was ſind die Reichs Poſten anders, als die in dieſen Hofgeſezen verordnete Bothen. (*curſores.*)

(*a*) Extant. in Danielis Papebrochii Actis ſanctorum, menſe Junio Tom. III. pag. 40 - 60.

(*b*) *In verbis "Curſorum munus quam ſit neceſſarium, nemo ambigit. Cum "enim Principes ad diverſas mundi partes habeant literas ſuas di-"rigere, et quam plurima negotia nuntiare, quae forte celeritatem exi-"gunt, convenit, ut illi, qui current, aliis celerius praemiſſa debeant "explicare. Ordinamus itaque, quod Curſores ſint ordinarie in curia "noſtra octo, qui literas noſtras mittendas portare debeant, praeca-"ventes, quod a dominis, quibus mittuntur, nihil petant, debent in-"ſuper obedire noſtris Cancellario et Vicecancellario."*

§. VI.

Es wird aus der Anerkenntniß Kaiſers Mathias ſelbſt bewieſen.

Aber wozu dieſe Schlüſſe? Wozu dieſe Gründe? da Urkunden, die allen Zweifel heben, vorhanden ſind. Der beſte Beweis hievon iſt, das Schreiben Kaiſers Mathias, glorreichſten Andenkens vom 12. Aug. 1614. an den Churfürſt Johann Schwickard, da Lamoral von Taxis, bey dem Kaiſer anhielt, daß Er das General Poſtmeiſteramt durch das h. R. Reich ihm und ſeinen Erben auf ewig als ein Erblehen ertheilen möge. In dieſem Schreiben verlangte der Kaiſer den Beyrath des Churfürſten von Maynz, und ſchrieb daher an ihn: "Obwohl Uns nun erſtgenann-"ter von Taxis und deſſen Voreltern angezogene dem heiligen Reich "und unſerm löblichen Hauß Oeſtreich, von vielen Jahren erwie-"ſene angenemb, getreu, willig und unverdroſſene Dienſt zum Theil "nicht unbekannt, jedoch, weil vorangedeutes unterthänigſte Su-"chen an ſich ſelber eine groſſe Wichtigkeit auf ſich trägt, und "wir D. L. als des heiligen Reichs durch Germanien Erz-"kanzlern dem obangeregtes Reichspoſtweſen anhängig,

"vor allen Dingen darüber zu vernehmen, für eine Nothdurft erachten ꝛc."

Dieſe Urkunde ſcheint mir ſo wichtig, daß ich kein Bedenken trage, das ganze Schreiben dem geneigten Leſer unter Nro. 2. vorzulegen. Ich beweiſe hier, was noch kein berühmter Rechtsgelehrter vor mir gethan hat, (*a*) aus des Kaiſers eigenem Mund, und zwar ehe der Churfürſt den 27. Jul. 1627. an den Kaiſer ſchrieb, daß das Reichs Poſtinſtitut vom Maynziſchen Erzkanzleramt abhänget, und dieſes Erzamt in wichtigen Geſchäften die Poſtangelegenheiten betreiben muß. Noch unzälige Briefe der Kaiſer dieſes Inhalts könnte ich anführen, wenn ich das Maas dieſer Academiſchen Diſſertation überſchreiten wollte. Ich berufe mich daher nur allein noch auf die Schreiben Ferdinands des *IIten* vom 27. Sept. 1624. und 19. Octob. 1626. an den Churfürſten von Maynz, in deren erſterem man lieſt: "Das General Poſtmeiſter-"amt ohne daß unter das Erzkanzleramt gehörig" in lezterem aber: "Sie wollen Kraft dero tragenden Erzkanzleramts, und "habenden Protektion und Schuzgerechtſame über das Poſtre-"gal an jedem Ort." Ferner lieſt man folgendes in den Briefen Ferdinands des *IIIten*, von Wien den 12ten Aug. 1637. und Prag den 23ten März 1649. "und dieſes Poſtweſen ein allgemein nützi-"ges Werk iſt, wobey zuvorderſt aber Euer Liebden in Kraft "obhabenden deſſen *Protectorii* ein hohes Intereſſe haben."

Aus allen dieſen erhellt alſo, das Erzkanzleramt ſey die Quelle aller Rechte, welche dem Churfürſten von Maynz in Rückſicht der Kaiſerlichen Reichspoſten zukommen.

(*a*) Alle Lehrer des öffentlichen Rechts, worunter ich vorzüglich bemerke, Ludwig ab Hörnik in dem Traktat *de regali poſtarum jure p.* 75. Pfeffinger *ad vitriarium Tom. III. p.* 707, Bekmann *in diſcurſu de poſtis ſect.* 4. §. 1. Buder *in repertorio jur. publ. et feudal.* unter dem Wort Poſtrecht §. 7. Freyherr von *Zoiſſ* in der Abhandlung, wie im heil. Röm. Reich das Poſtweſen einzurichten ſey pag. II. Chriſtoph Cramer in ſeinen Abhandlungen aus dem teutſchen Staatsrecht Nro. 4. Johann Chriſt. Mayer deutſches weltliches Staatsrecht Tom. III. pag. 193. Dieſe alle leiten

leiten das Recht des Churfürſten von Maynz in Bezug auf die Reichsposten aus einem Maynziſchen Schreiben an den Kaiſer, welches einige auf den 12ten May 1623, andere auf den 27ten May, und noch andere auf den 27ten Jul. 1627 ſezen, als aus einer Quelle her: allein dieſe werden nun ſelbſt aus einem Schreiben des Kaiſers überwieſen, daß das Maynziſche Recht keinen Beweis aus ſeinen eignen Schriften nötig habe; dahero irrt der Autor der Staatsmaterialien, 5tes Stük 1784, in der Abhandlung vom Urſprung und Geſchichte der teutſchen Poſten, wenn er p. 577. ſchreibt: **von der Schutzgerechtigkeit und Hoheit des Churfürſten von Maynz über die R. Poſten findet man in dem taxiſchen Revers von 1615, den allererſten urkundlichen Beweiß.**

VII.

Fortſezung.

Ich müßte ein ganzes Buch ſchreiben, wenn ich alle Inſtrumente und Briefe, wodurch die dem Churfürſten von Maynz als Erzkanzler bey der Reichspoſt gehörige Rechte bewieſen, und worin dieſelbe von den vornehmſten Reichsſtänden anerkannt werden, drucken laſſen wollte.

Nur wenige will ich anführen, woraus klar ſeyn wird, daß die Erzbiſchöfe von Maynz als Reichs-Erzkanzler bald ihre Aufſichts-bald Leitungsrechte auf die Reichspoſten, ſo wie es die Natur der Geſchäfte erfoderte, vertheidigt haben. Schon im Jahr 1615. führt der Churfürſt Johann Schwikard in einem Schreiben an des R. Reichs Vicekanzler am 10ten März dieſe Rechte als herkommlich an, bey den Worten: "dieweil vermög "ſolcher Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät allergnädigſten Erklärung "auch des kündlichen notoriſchen Herkommens bemeldtes Poſt-"weſen dem Erzkanzlariat unſtrittig anhängig ꝛc."

Eben dieſer Churfürſt beſtand bald auf den Leitungs-bald auf den Aufſichtsrechten, wie ſeine Briefe an den Kaiſer allein vom 19ten März 1623. und ebenfalls vom 20ten Nov. 1624. an den Kaiſer und Churfürſten zu Cölln, wie auch an die Stadt

Cölln beweiſen. In erſterem heißt es: "Ich auch *ratione officii* "als Erzkanzler in Germanien bey dem die Direction des Poſt- "weſens beſtehet, nicht wenig intereſſirt bin ꝛc." im andern aber: "Und daneben Uns in unſer und unſers Erzſtifts vornehmſtes Re- "gal das Erzkanzlariatamt, und demſelben anhängige Inſpection "über das Poſtweſen freventlich von bemeldtem Hennot eingegrif- "fen wird."

§. VIII.

Einzele Rechte des Maynziſchen Erzkanzleramts bey den Reichsposten, und zwar 1.) der dem Churfürſt zu leiſtende Eid.

Ich habe, wie ich glaube, nach Verhältniß des Raums dieſer Diſſertation hinlänglich bewieſen, daß das Erzkanzleramt die Quelle der dem Churfürſten von Maynz bey den Reichspoſten zu- kommenden Rechte ſey, und daß dieſe Rechte nicht allein ihrer Natur nach, ſondern auch nach den Briefen der Kaiſer Ferdi- nands des *IIten* und *IIIten*, und des Churfürſten Johann Schwi- kards, welche im 6ten und 7ten §. vorgekommen ſind, ~~und~~ aus dem Schuz- Leitungs- und Aufſichts- Rechte beſtehen. Noch muß ich zeigen, welche Rechte des Erzkanzlers bey den Reichspoſten leichter aus dem Erzkanzleramt, als einer nähern Urſache, als aus dem Schuz- Leitungs- und Aufſichts- Rechte, ob man dieſe gleich auch anwenden kann, flieſen. Hieher rechne ich vorzüg- lich, daß die Obern Poſtbediente, wenn ſie ihr anvertrautes Amt ~~verwalten,~~ dem Churfürſten einen beſondern Eid ablegen müſſen. Gewiß, wenn der vom Churfürſt von Maynz als Erzkanzlern ge- ſezte Vicekanzler und übrige Diener in der Kanzley demſelben den Eid ablegen müſſen; (*a*) ſo müßen auch die Poſtbediente (wel- ches ich ~~zwar~~ nicht durch die Menge, ~~aber~~ doch durch die Stärke der Gründe beweiſen kann) ja ſo gar des h. R. Reichs Ge- neral Poſtmeiſter den Eid ablegen, wenn der Churfürſt, ~~dieſes Recht,~~ welches von ſeiner bloſen Willkühr abhängt, ~~rügen~~ wollte: dieſes hat auch der Churfürſt Georg Friederich (*b*) gethan, wie der berühmte Joh. Ch. Majer (*c*) anführt, welcher wohl bemerkt,

bemerkt, daß dieſer Eid auch in der That vormals ſey geleiſtet worden. Dieſe Eidesverbindung haben ja auch die oberſten Poſtbediente ſelbſt beym Anfang des Inſtituts erkannt, wovon ich aus ältern Zeiten Beiſpiele, die die Sache erläutern, und wegen ihrer Seltenheit angenehm ſeyn werden, auch den Anfang darlegen, anführen will. Schon im Jahr 1615. in eben demſelben Jahr, in welchem Lamoral, Freiherr von Taxis als General Poſtmeiſter des h. R. Reichs von Kaiſer Mathias (*d*) ſolenn belehnt wurde, legte der Frankfurter Poſtmeiſter Johann von der Birgden nach Ausweis des Maynziſchen Protokolls, einen feierlichen Eid vor der Churfürſtlichen Commißion ab. Eben ſo verband ſich, nach Ausweis der Maynziſchen Protokolle, deren Extract ich unter Nro. 4. und 5. beilege, am 11ten März 1628. zu Aſchaffenburg vor einer Churfürſtlichen Commiſſion Gerhard Vrinz von Brüſſel, der berufen war, die Frankfurter Poſt zu verwalten, in Gegenwart des von dem Generalpoſtmeiſter zum Mandatarius beſtellten Licentiaten der Rechte, Namens Schlecht. Eben ſo wurde i. J. 1616. Johann Sieber, Poſtmeiſter in Leipzig vereidet. (*e*) Doch ich muß hier abbrechen, um durch allzuvieles Häufen keinen Eckel zu erwecken.

(*a*) Siehe Reichshofkanzleyordnung vom J. 1559 §. und ſoll gedachter ꝛc. ebenfalls, "daß Er zuforderſt dem Kaiſer als dem Herrn, "und dem Churfürſt zu Maynz als Erzkanzlern getreu, gehorſam "und gewärtig ſeyn ſolle ꝛc.

Die Eydsformel iſt bey Lünigs part. gener. des Reichsarchivs pag. 329. und in der Reichshofkanzleyordnung Maximilians des IIten unter dem Jahr 1570, auch in Schmauſens jur. publ. pag. 278. in Johannes Kleins Coment. de praerogativis principum S. R. J. pag. 73, beym Pfeffinger ad vitriarium Tom. III. pag. 706. §. 4. beym Philipp Eberhard Zech Schediasma de origine, indole, fatis, atque juribus primatum Germaniae eorumque maxime tanquam Archicancellariorum ad negotia Imperii concurſu. Cap. III. §. 9. pag. 80. nachzuſehen.

(*b*) Nach Ausweis des Schreibens vom 14ten Oct. 1627. an den Kaiſer, deſſen Extrakt ich am Ende unter Nro. 4. beygelegt habe, bey den Worten: "daß oftgedachter Taxis nicht allein vor ſich ſelbſten in meiner Verpflichtung ſtehe ꝛc."

(*c*) In den deutſchen weltlichen Staatsrecht III. Band pag. 193. in verbis: "Dieſem in ſolcher Hinſicht geſchehenen Auftrag zufolge, muſte alſo der Generalreichspoſtmeiſter ſelbſt dem Kurfürſten zu Mainz einen beſondern Eid der Treue ſchwören, die ihm nachgeordnete Poſtbeamten wurden von dieſem leztern meiſt ernannt, und noch beſonders in Pflicht genommen."

(*d*) Bey dem Schmauß pag. 716. ſqq.

(*e*) Dies beweiſt ſeine Supplick vom 15ten Oct. 1630. an den Churfürſt Anſelm Caſimir, folgenden Inhalts. "Euer Churfürſtlichen Gna-"den bitte ich unterthänigſt, Dieſelben geruhen gnädigſt ſich von "mir gehorſamſt erinnern zu laſſen, daß von Euer Churfürſtlichen "Gnaden Hochgeehrtem Herrn Vorfahrern Herrn Johann Schwi-"ckarden Churfürſten hochſeeligſten Andenkens, ich im 1616 Jahr "zum Poſtmeiſter allhier in Leipzig bin beſtellt und dazu verei-"det worden ꝛc. und dann daſſelbe auf Euer Churfürſtl. Gnaden, "als des H. R. Reichs Canzlers Verordnung und Direction be-"beruhet, maſſen ich dann jederzeit auch von Churfürſtl. Durch-"laucht zu Sachſen, meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn, in "Sachen das Poſtweſen betreffend an Euer Churfürſtliche Gnaden "höchſtgeehrten Vorfahrern am Churfürſtenthum gnädigſt bin ver-"wieſen worden ꝛc.

§. IX.

2, daß ohne den Churfürſten von Maynz keine Anordnungen im Reichs Poſtweſen gemacht werden können.

Unter die Rechte, die aus dem Maynziſchen Erzkanzleramt herflieſen, muß man auch dieſes, ohne lang zu unterſuchen, nehmen, daß am Reichs Poſt Inſtitut nichts von einiger Bedeutung, auch ſelbſt nicht einmal vom Kaiſer ohne vorher gegangene Mittheilung an den Churfürſten von Maynz, und ohne deſſen vorherbegehrte und gehörte Meinung unternommen, und mit Würkung in Stand geſezt werden kann. Wenn nemlich das Erzkanzleramt ſeiner Natur nach den Schutz, die Leitung und Aufſicht über die Reichspoſten beſizt (§. 3. und 4.) und ſelbſt das höchſte Reichsoberhaupt in den angeführten Capitulationen (§. 1. Not. *C.*) verſprochen hat, den

Churfürſten in der Ausübung ſeiner Rechte niemals zu ſtören, und des Erzkanzlers Verrichtungen keine Grenzen zu ſezen, ſo folgt, daß ohne des Churfürſten von Maynz Mitberathung bey den Reichs Poſten nichts Wichtiges verordnet, oder beſtimmt werden kann. Von den vielerlei Briefen, die dieſes beſtätigen, mögte der des Kayſers Ferdinand des *III*ten an den Churfürſten Anſelm Caſimir von Wien den 28. März 1639. hinlänglich ſeyn, deren Inhalt alſo lautet: „Nun iſt uns gnugſam bewuſt wie weit ſich unſere Inve„ſtitura über das Poſtregal im Reich erſtrecket, um daß dasjenige, „was der Cardinal Legat ſeiner vorgewandten Freiheit halber „ſucht, ein Sach von groſſer Conſequenz iſt. ꝛc. Ehe und bevor „wir uns aber eines gewiſſen hierüber entſchlieſſen wollen, haben „wir eine Nothdurft zu ſein erachtet, mit D. Liebden als Erz„kanzlern des heiligen Reichs, hierinnen Communication zu pfle„gen mit dem freundtgnädiglichen Geſinnen, Sie wollen uns „hierüber Dero Gedanken und Gemüthsmeynung mit dem ehig„ſtem gehorſamblich eröffnen, und zukommen laſſen ꝛc. „

Dieſes Zeugnis des behauptenden Satzes und deſſen Richtigkeit kann wohl nicht verworfen werden. Zur Beſtättigung dient noch das Schreiben des Poſtmeiſters von der Birgden von 1619. an den Churfürſten von Maynz, worin iener das Recht von Seiten Maynz, und ſeine daraus flieſſende Verbindlichkeit öffentlich anerkennt. (*a*)

(*a*) In den Worten: "Demnach durch die noch wehrende Unruhe in Bö"heimb die Poſten von Prag gar in Abgang kommen, ſeither aber eine "Poſt von Prag uf Amberg gelegt worden, mit welcher Gelegenheit "die aus Niederland kommende und andere Poſtbrief bishero be"ſtellt werden müſſen hierdurch aber die Nürnberger, Prager Bot"ten mächtig befördert werden, und allen Poſtnutzen zu ſich bringen, "als ſchreibt der Poſtmeiſter zu Prag mir, Ihre Gn. der H. Ge"neral ſollte ſeine Poſt von Nürnberg bis Amberg (weilen es "under Dero Generalat begriffen) beſtellen, oder Sie müſten es "nothwendig anordnen, welches Ihrer Gn. dem Herrn General "unterthenig berichtet, in Erwegung, daß wann ihre Gn. von "Dero Generalat etwas begeben ſollten, es hiernechſt zu mechti"gen Präjudiz und böſer Conſequenz gereichen würde ꝛc. Nun be"finden aber Ihro Gn. der Herr General für die höchſte

"Noth,

"Nothdurft in dieſem Particular ohne E. Churf. Gn. gne„ "digſten Vorbewuſt, wie es auch an ſich ſelbſten billig, nichts "vorzunehmen; als gelangt an E. Churfürſtl. Gnaden im Nah„ "men Hochgedachten Herrn Generals meine unterthänigſte pitte, "Deroſelben Gnädigſte Reſolution, ob man ſich in dieſem "etwas, und wie viel einlaſſen kann, hierüber gnedigſt zu "ertheilen ꝛc.

§. X.

3.) Keine Uebereinkunft kann ohne erhaltene Churfürſtliche Erlaubniß getroffen werden.

Und ſelbſt dieſes aus dem Erzkanzlaramt entſtandene Recht, kraft deſſen ohne des Erzkanzlers Rath und Willen bey dem Poſtweſen im Reich mit Erfolg nichts wichtiges vorgenommen werden kann, iſt ſo gegründet, daß die von des H. R. Reichs General Poſtmeiſter eingegangene Vergleiche, ſo ferne ſie dem Reich, oder dem Erzkanzlar und andern Ständen nachtheilig ſind, kraftlos und ungültig werden. Schon vor hundert und mehr Jahren erklärte dieſes das Churfürſtliche Collegium im Collegiat Gutachten vom 12. Jun. 1641. (*a*) mit den Worten: "Wir vernehmen zwar äuſer„ "lich, ob ſollte gegen Euer Kayſerliche Maieſtät die Frau Gräfin "von Taxis, oder vielmehr ihr abgelebter Eheherr, in dem von ſich "gegebenen Revers etwas mehreres, als ſich gebührt, und dem "Reichs Poſtamt nachtheilig erkläret haben, es halten aber unſere "gnädigſte Churfürſten und Herren beſtändig davor, daß durch "ſolchen Revers, da es auch geſchehen wäre, dem heiligen Römi„ "ſchen Reich an ſeinem Regal nichts präiudicirt, noch begeben "werden können, bevorab, weil ſolches alles ohne Vorwiſſen "und Conſens Jhro Churfürſtlichen Gnaden zu Maynz, "dero als des H. R. Reichs Canzler die Protection des Poſt„ "weſens oblieget, geſchehen, und Jhro Churfürſtliche Gnaden "darinn nicht conſentiren, und dem Römiſchen Reich an dieſem "ſeinem ſonderbaren Regal etwas entziehen laſſen könnten, auch "für gewis halten, daß dieſes Euer Kayſerlichen Maieſtät Inten„ "tion und Meinung niemal geweſen, ſondern da was widriges vor„ "gegangen, auf anderer ungleichen Bericht geſchehen ſeye."

Dieſes

Dieſes Recht hat ~~ſchon~~ auch Churfürſt Anſelm Franz bey Kayſer Leopold behauptet, und der General Poſtmeiſter hat ſeine diesfallſige Verbindlichkeit freiwillig und öffentlich anerkannt. Anlage N. 6. u. 7.

Hiezu kommt noch das Schreiben des General Poſtmeiſters an den Churfürſten von Maynz vom 17. Nov. 1692. (*b*) und 5. Dec. von eben dem Jahr. (*c*) Gewis es kann kein ſtärkerer Beweis verlangt werden.

(*a*) Siehe Lünigs Reichsarchiv part. gen. Tom. IV. pag. 544. Pfeffinger an den Vitriarius Tom. III. pag. 707.

(*b*) In den Worten: "**Wann uns aber nicht zuſtehet in Poſtſachen** "**einige verfängliche Vergleiche** ſine praevia cognitione ſeiner "Kaiſerl. Majeſtät und Euer Churfürſtlichen Gnaden zu ſchlieſſen; "als habe dieſe Sache bei allerhöchſt ſeiner Kaiſerlichen Majeſtät "allerunterthänigſt angebracht: welches auch hiemit Euer Chur"fürſtl. Gnaden um Dero gnädigſte Approbation gehorſamſt ſchul"dig hinterbringen, und geziemend erſuchen ſollen, ſich hierüber "gnädigſt zu erklären, niht zweifelnd, Euer Churfürſtl. Gnaden wer"den ſolchen Vergleich, weilen hierdurch ꝛc. das gemeine Weſen "vermittelſt der Kaiſerl. Poſten beſſers befördert würde, für ge"nehm, recht und billig halten, als will mich der gnädigſten Will"fahrung getröſten ꝛc.

(*c*) Dieſes Innhalts: "Von Euer Churfürſtl. Gn. unterm 26ten Nov. "nechſthin eingeloffenem Genädigſten Reſcript habe ich geziemend "verſtanden, wie daß Euer Churfürſtl. Gn. den zwiſchen dem Chur"ſächſiſchen Oberpoſtmeiſter zu Leipzig, und meinem Poſtmeiſter zu "Lübeck verabgeredten und auf Ratification beruhenden Vergleich "gnädigſt approbiren thuen, vor welche gnädigſte Erklärung mich "ganz unterthänig bedanke ꝛc.

§. XI.

4.) Ausſpruch bey ſtreitigen Poſtſachen.

Die Churfürſten von Maynz haben ſogar von dem erſten Urſprung des Poſtweſens an das Recht behauptet, Poſtſtreitigkeiten zu ſchlichten; dieſes hat der Kayſer anerkannt und beſtättiget und

ſelbſt Thatſachen beweiſen es. Von den vielen Beweiſen will ich nur einige anführen. Das klärſte Zeugnuß giebt ſowohl das Schreiben vom 17. Dec. 1618. von Churfürſt Johann Schwickard, (welches ich unter Nro. 8. beilege) an Burgermeiſter und Rath zu Nürnberg als auch das (unter Nro. 9. anliegende) bey Gelegenheit des Streits in der Reichs-Stadt Cölln, an Johann Cosfeld der Kayſerlichen Poſt zu Cölln Verwalter von eben demſelben Churfürſten erlaſſenen Schreiben vom 27. Nov. 1624. Selbſt Kayſerl. Majeſtät haben dieſes Recht des Churfürſten ausdrücklich anerkannt, wie aus dem an den Poſtverwalter von der Birghden Schutz- und Immunitäts-Schreiben d. d. Wien am 16. 8br. 1720. zu erſehen iſt, wo es heißt: "So viel das Poſtweſen anlangt, weil ſolches eines Römiſchen Kayſers Regal iſt, ſo ſezen, ordnen und wollen wir von Römiſch Kayſerlicher Macht, da etwan einige Streitigkeiten darüber vorfallen möchten, daß gedachter Poſtmeiſter vor Niemand andern, als uns ſelbſten, oder an unſerer Statt vor unſers lieben Neven des Churfürſten von Maynz Liebden mögte beklagt, und berührte Streitigkeiten an gedachten Orten ausgetragen, und geſchlichtet werden ſollen." Aus mehreren hieher gehörigen Thatſachen will ich, um keinen Ekel zu erweken, nur eine anführen, wo der Churfürſt von Maynz ſchon 1619. bey einer zwiſchen dem Grafen von Taxis, als des H. R. Reichs General Poſtmeiſter, und Kayſerl. Hof Poſtmeiſter, Freiherrn von Paar entſtandenen Streitigkeit, als beyde ſich zu Frankfurt bey der Kayſerwahl aufhielten, und lezterer ſich in die Reichs Poſtgeſchäfte miſchen wollte, zu Gunſten des erſteren entſchied.

§. XII.

Das Recht dasjenige zu fodern, wozu die Pflichten der Unterthänigkeit verbinden.

Reverentiae leges.

Da aus dem bisher angeführten klar iſt, daß des H. R. Reichs General Poſtmeiſter mit Wiſſen und Willen des Churfürſten von Maynz ſeine ſo fette Pfründe zur Lehen erhalten hat, und mit Recht dem Churfürſten als Erz-Canzler den Eid der Treue ſchwö-

ſchwören, und deſſen Schutz⸗ Leitungs⸗ und Aufſichts⸗ Befugniſſe anerkennen muß, über dies in Sachen, die die Reichs Poſten angehen, demſelben ſo unterworfen ſey, daß er nichts von der Wichtigkeit, ohne Maynziſches Vorwiſſen und Einwilligung unternehmen kann; ſo darf man nicht zweiflen, daß der General Poſtmeiſter aus verſchiedenen Gründen zu allem, was die Pflichten der Unterthänigkeit erheiſchen, und welche Mayer von Schönberg weitläuftig ausgeführt hat, gegen den Churfürſt von Maynz verbunden iſt. Denn was iſt natürlicher, als daß man ſeine Vertheidiger und Beſchützer verehre? Was iſt der Vernunft angemeſſener, als daß der Client ſeinen Patron auf keinerley Art beleidige, und nichts gegen deſſen Rechte unternehme. Auch von Altersher haben die Abkömmlinge jenes erlauchten Geſchlechts, welches das in ein Tronlehen verwandelte glänzende Amt rühmlichſt bekleiden, freiwillig dieſe Verbindlichkeit anerkannt, wie Schreiben, die von ihnen bey verſchiedenen Gelegenheiten an den Churfürſten erlaſſen worden ſind, bezeugen, des Lamorals Freiherrn von Taxis d. d. Brüſſel den 26. Sept. 1615. (*b*) ferner deſſelben Schreiben ebendaher den 28. Octob. (*c*) deſſelben Jahrs, und von eben demſelben vom 21. Nov. (*d*)

Die übrige der nachfolgenden Zeiten führe ich nicht an, um nicht zu weitläuftig zu werden. Ich breche vielmehr den Faden ab, und gehe zum 2ten Capitel über.

(*a*) Im Traktat de advocatia armata Cap. 10. auch J. W. Göbel in diſſ. de advocatia armata §. 13. Frid. Herm. Cramer im Traktat de advocatia ſtatuum Imperii armata. Cap. 6. §. 1.

(*b*) In den Worten: "Wie auch zugleich des Privilegii inveſtiturá über "die Kayſerliche Gnade und Erbverleyhung des General Poſtmei"ſteramts im römiſchen Reich, welches noch zu obgemeldetem dato "von Kayſerlicher Majeſtät nicht unterſchrieben war, eine wenige "Anregung thue. Dieſe groſſe Gnad hoff und bitt ich nochmalen "demüthigſt, werden Euer Churfürſtliche Gnaden zu andern mir "gnedigſt erzeigten ſetzen, und zugleich verſichert ſeyn, daß unter "allen Ihren treuſten Dienern das Hauß von Taxis allezeit ſich "befleiſſen wird, das Prá zu erlangen, und auch zu behalten ꝛc.

(*c*) Eben⸗

(c) Ebendaſelbſt: An Euer Churfürſtlichen Gnaden mein ganz demüthig gehorſambſt Pitten, geruhen gnädigſt, die bisher Wunder- und väterlich gehaltene Hand in dieſem Negotio die Poſten volgends bis zu deſſen Erörterung zu befeſtigen, und mit ihrer hohen Authorität bei Kaiſerl. Majeſtät dahin zu vertheidigen ꝛc. Damit verobligiren Euer Churfürſtliche Gnaden mich und dis Hauß für ſolche Diener, die mit Demuth, beſtändigem Gehorſamb, jederzeit erkennen ſollen und wollen, wie groß Euer Churfürſtliche Gnaden unſer Vatter und Protektor und gnädigſter Herr iſt.

(d) Folgenden Innhalts: Iſt an Euer Churfürſtl. Gnaden als Protektoren meines tragenden Amts, und des Poſtweſens im h. R. Reich mein demüthig gehorſamſte Bitt ꝛc. — und vermehrt ſich dadurch die Schuldigkeit und Obſervanz, mit der bis in Tod ich, und nach mir mein Hauß Euer Churfürſtl. Gnaden in Demuth und Gehorſamb verpflicht iſt ꝛc.

Das

Das zweite Kapitel.

Enthaltend die Rechte, ſo dem Erzbiſchof und Churfürſt von Maynz in Anſehung der R. Poſten, als deren Schutzherrn zukommen.

---

§. XIII.

Uebergang.

Es iſt im vorhergehenden Capitel gezeigt worden, daß dem Churfürſten von Maynz das Schutzrecht bey den Reichs Poſten zuſtehet; es iſt dieſes aus dem Umfang des Erzkanzleramts; aus den Schreiben der Kayſer Ferdinand des *II* und *III*ten §. 6. aus der Deklaration des Churfürſtlichen Collegii; §. 10. aus den Schreiben der Churfürſten von Maynz (Siehe Nro. 1. 6.) und endlich aus den Anerkenntniſſen der General Poſtmeiſter ſelbſt erwieſen §. 12. dieſem kann noch die neueſte Wahl Capitulation Josephs des 2ten Art. 29. §. 3. beygefügt werden, welche lautet: "Und ſolcher geſtalt dieſes Bottenweſen ſowol der Chur Mayn„zischen Rs. Poſt Protection, als dem General Rs. Erb„Poſtmeiſter, und ſonſten männiglichen ohne Nachtheil ſeyn." Es iſt daher nur noch zu zeigen übrig, welche Rechte insbeſondere, dem Churfürſten von Maynz, als Schuzherrn bey den Rs. Poſten zukommen. Daher muß ich erſt im allgemeinen den Schutz erklären, damit deſſen Anwendung auf die Rs. Poſten, wenn einmal die Begriffe und Grundſätze richtig beſtimmt ſind, deſto leichter falle.

§. XIV.

Was der Schutz im allgemeinen und ins beſondere bey den Rs. Poſten ſey?

Der Ausdruck: Schuz; im weiteſten Umfang genommen, umfaßt jede Art deſſelben, womit Sachen oder Perſonen von dem

Ober-

Oberſten Regenten belegt werden. (*a*) Die Vertheidigung desjenigen, was unſerer Obſorge anvertraut iſt, mit dem Recht verbunden, alles das, was aus den Geſezen, Verträgen, Obſervanz oder aus dem Endzweck der Protection fließt, zu thun; wird Schuz im allgemeinen Verſtand genannt. (*b*) Da aber die Titeln, Objekte, Arten und Abſichten eines ſogearteten Schuzes unendlich ſind, ſo müſſen auch alle Gattungen von Schuz ſehr von einander verſchieden ſeyn. (*c*) Es iſt daher kein Wunder daß diejenige oft fehlen, welche von einer Art des Schutzes zu der andern, gleichſam wegen der Aehnlichkeit, ihre Beweiſe bilden, da doch zwiſchen beyden keine Analogie, ſondern vielmehr eine groſſe Verſchiedenheit, nach ihren erſten und weſentlichen Kenntniſſen herrſcht. Damit ich auch nicht in dieſen Irrtum verfalle, ſo wird es nötig ſeyn eine genaue Erklärung des Schuzes der Rs. Poſten aus dem Endzweck dieſes Inſtituts ſelbſt feſtzuſezen. Ich verſtehe daher unter dem Schuz des Rs. Poſtweſens jenes Recht, **welches dem Erzbiſchof und Churfürſten von Maynz als Erzkanzler durch Teutſchland zuſteht, das Rs. Poſt Inſtitut zu vertheidigen, zu leiten und über daſſelbe die Aufſicht zu hegen, damit der von Kayſer und Reich dabey feſtgeſezte Endzweck erhalten werde.**

Da beſtimmte Erklärungen beſonderer Rechte äuſerſt ſchwer ſind, ſo werde ich Verzeihung verdienen, wenn ich in dieſer Erklärung nicht alles erſchöpfe: noch habe ich keinen Schriftſteller angetroffen, der dieſe Gattung des Schutzes in Bezug auf die Reichs Poſten genau beſtimmt oder erläutert hätte; da ich keinen Author gefunden habe, der dieſes Schuzrecht in Bezug auf die Poſten, erklärt, geſchweige denn beſchrieben habe.

(*a*) Ludov. Mart. Kahlius *in Commendatione de variis conſtituendi feuda advocatiae modis etc. in ejus opuſculis minor. Tom. I. No. 6. p.* 414.

(*b*) Goebell *Tr. de advocatia armata* §. 2. *Wilhelm Frid. de* Knesbeck *de advocatis et jure magni aduocati in Ducatu Lüneburgico* §. 2.

(*c*) **Ch. Jac. von Zwierlein** in den Nebenſtunden Tom. I. pag. 225. In den Worten: "Die Worte Advocatus, Advocatia, Faut, Vogt, Vogtherr,

herr, Schutzvögte haben mehrerlei Bedeutung; bald ſteigt ihr Begriff ſo hoch hinauf, daß er alle Beſtandtheile der Landeshoheit in ſich faſſet, bald ſinkt er ſo tief herab, daß er ſich auf die Erhebung einzelner Gefälle einſchränket. Verſchiedenheit der Landesgewohnheiten, Mannigfaltigkeit der Entſtehungsart, und beſondere Verträge in einzelnen Fällen, haben dieſe abwechſelnde Schattirungen veranlaſſet, womit das Anfangs einfache Cannevas nach und nach brodirt worden iſt."

§. XV.

Weitere Erklärung.

Ich will mich bey der Geſchichte des Poſtweſens, in ſo ferne ſolches ältere Völker, Perſer, Juden, Römer und andere angeht, nicht aufhalten; (*a*) beym Inſtitut der Poſten durchs H. Römiſche Reich kam nur jener Zwek in Betrachtung um bald zu erfahren, was in der ferne vorgeht, um alle Gefahren vom Reich abzuhalten, um das Commerz der Briefe nicht allein für Kayſerl. Majeſtät allein als Reichs Oberhaupt, ſondern auch für alle Glieder des Reichs zu befördern; um fremden Völkern unſer Verlangen ſo geſchwind als möglich mitzutheilen; um Geſeze und Schlüſſe des Reichs die Entſcheidungen und Ordnungen der höchſten Reichs-Gerichte geſchwind denjenigen bekannt zu machen, die ſolche angehen; um die Handlung im Reich auf einen blühenden Fuß zu ſezen; um den Reiſenden allen Vorſchub zu verſchaffen, es mögten nun ihre Geſchäfte auf den öffentlichen oder Privat-Nuzen Bezug haben. (*b*) Daher erfordert es auch die allgemeine Wohlfart, daß dieſe ſehr nüzliche Erfindung auf alle mögliche Art fortkomme und nicht allein in ihrer Blüte erhalten, ſondern auch beſtens befördert werde, und Zuwachs erhalte. Zur Erreichung dieſes groſen Zweks waren dienliche Mittel nöthig, in deren Claſſe vorzüglich gehört, daß nach des Kayſers Majeſtät, welche mit mehreren Reichs-Geſchäften beladen ſind, ein beſonderes Reichsglied verordnet wurde, welches dieſes Inſtitut gegen die Eingriffe, Hinderniſſe oder Verzögerungen vertheidigte, die oberſte Aufſicht über daſſelbe hielt und es alſo leitete, daß nicht etwa das Privat-Intereſſe derjenigen, welche die Früchte und den Genus dieſes wichti-

gen Amts erhielten, vor dem öffentlichen Intereſſe den Vorzug bekomme.

Da man aber ſahe, daß im Reich kein Erzamt war, mit welchem jenes Schutz-, Leitungs- und Aufſichtsrecht mehr in Verbindung ſteht, als das Erzkanzleramt durch Teutſchland, ſo kam es dahin, daß dieſer Schuz mit denen davon abhängenden Rechten dem Teutſchen Erzkanzellariat, als ein Theil des Ganzen übertragen wurde. (*c*) Hieraus ſieht man leicht ein, daß ich bey näherer Beſtimmung des Schuzes der Reichsposten, nicht ohne Grund behauptet habe, wie die Natur deſſelben, da ich den Schuz der Reichsposten erklärte, zuerſt in dem Recht beſteht, welches der Churfürſt von Maynz als Erzkanzler durch Teutſchland beſizet, und zweytens, daß dieſe Zuſtändigkeit jene mit ſich führet, daß der Erzkanzler das Reichs Poſt Inſtitut beſchüze, leite, über daſſelbe die Aufſicht hege, und auf eine geſezliche Art alles verfüge, wodurch der von Kayſer und Reich beabſichtigte Zweck erreicht werden kann.

(*a*) Wer nachſehen will ſuche **Forſter** in not. ad Tacit. Lib. I. p. 112, **Livius** Lib. II. Dec. 5. et Lib. VII. Dec. 4. **Cäſar** Lib. III. de bello civili, *Suetonius* in Auguſto Cap. 49. und Joh. Bern. Multz im Traktat Repraeſentatio Majeſtatis Imperatoriae per ſingula ejus iura p. II. Cap. XI. §. 1. nach.

(*b*) Siehe **Buder** in repertorio juris publici et feudalis, unter dem Wort **Poſtrecht** §. 5. bey den Worten: "Es haben Kurfürſten und Stände, weil die Poſt eine ſonderbare Hoheit zu advertenz und correſpondenz zwiſchen hohen Potentaten in- und auſſerhalb Reichs, ſo man bei der kaiſerl. Regierung zu ſchleuniger Verrichtung nothwendiger Geſchäften, Fortbringung der Briefe, Diener und Geſandten unvermeidlich bedarf, ja welches insgemein allen Ständen und ihren Unterthanen ſowohl als des Reichs Comerciis in viel Weg nützlich und bequem, Anno 1570 Kaiſer Maximilian II. erſucht, und gebethen, das Poſtweſen bei dem Reich zu behalten, denn Ihre Majeſtät es auch Amts und Pflichten halber, als ein Mehrer des Reichs zu thun ſchuldig und es dero Nachfahrer zum präjudiz in fremde Hände nicht könnten kommen laſſen ꝛc."

(c) Im weſentlichen ſtimmt der um das teutſche Staatsrecht ſehr verdiente berühmte Jo. Chriſt. Majer l. c. Tom. III. §. 78. pag. 192. bey den Worten überein. "Damit aber dieſes ſämtliche Reichspoſtweſen, das ſeiner Veranſtaltung, Unterhaltung und den daraus zu ziehenden Einkünften nach, als ein Reichslehenweis zugehöriges privat Eigenthum des fürſtlichen Thurn- und Taxiſchen Haußes zu betrachten iſt, um deſto weniger zum Nachtheil des Publikums gemißbrauchet, hingegen als öffentliche Polizeianſtalten dem gemeinen Weſen zum Beſten in guter Richtigkeit erhalten werden mögte; ſo wurde dem Kurfürſten von Mainz die Oberaufſicht, Protektion und Direktion über das ſämtliche Thurn- und Taxiſche Reichspoſtweſen als ein Zubehörde des Reichskanzlariats förmlich aufgetragen.

(d) Hieher gehört, was Carl Otto Rechenberg *in Diſſ. de Advocatis et Advocatiis germanicis* §. 25. bey den Worten ſchreibt: "*Reſpondent fini, cuius gratia protectores conſtituti, eorum officia; officia vero, cum ſine ſuſceptione actuum quorundam tanquam mediorum ad finem tendentium non poſſint expediri, jura protectorum pariunt.*

§. XVI.

Rechte, die aus dem Schuz herflieſen, und zwar 1) die Pflicht das Reichs Poſtgeneralat auch ohne beſonderes Anrufen zu vertretten.

Ob gleich nun aus dem Schuzrecht der Reichs Poſten, wenn man dieſes nach ſeinem Endzweck abmißt, das Recht der Vertheidigung, der Leitung und der Aufſicht, kurz die Befugnis alles das zu unternehmen, was der Abſicht des Inſtituts gemás iſt, herfließt; ſo will ich hier doch nur jene Rechte anführen, welche mehr der Protektion im engeren Verſtand genommen, als der Direction und Inſpection eigen ſind; indem ich leztere in den folgenden Capiteln darlegen werde. Hier müſſen wir nun zuerſt auſſer jenen allgemeinen Rechten, welche ſelbſt aus der Natur der Vertheidigung und des Schuzes folgen, 1) das Recht und die Pflicht, das Reichspoſtweſen zu vertretten, anführen. Eigentlich ſollte die Vertheidigung nicht anders, als auf Anrufen

des Schuzverwandten ertheilt werden, da ſie blos zu deſſen Gunſten iſt erfunden worden, und gewöhnlicher Weiſe Wohlthaten nur den Bittenden erzeigt zu werden pflegen. Der Fall iſt aber auch möglich, daß der Client mit Vorſaz, oder von einer moraliſchen Nothwendigkeit gedrungen, gegen ſeinen eigenen Nuzen arbeitet. Da nun Kayſer und Reich, ja dem Schutzherrn ſelbſt daran gelegen iſt, daß dieſes nicht geſchehe; ſo iſt es eine natürliche Folge, daß lezterer in dieſem Fall aus eigner Autorität, und ohne vorhergegangenes Anrufen des Klienten, kraft ſeines Amts ſich ins Mittel legen, das Amt des Schuzherrn ausüben und auf ſolche Weiſe allem zu befahrenden Nachtheil zuvorkomme. (*a*)

(*a*) Siehe Mager a Schönberg *l. c.* 534. *No.* 387. *ſqq.* Erasmus a Chokier *in Tr. de Advocatiis feudalibus quaeſt.* 45. Pfeffinger ad Vitriarium *Tom.* 4. *pag.* 95. §. 144. *not. a. ibique allegati.*

§. XVII.

2) Das Recht Empfehlungs- und offene Schreiben, auch Credentialien zu Gunſten des Reichs Poſtweſens zu ertheilen.

Es iſt einmal die Pflicht des Schuzherrn, die ſeinem Schuz untergebene Angelegenheit rechtlich, vor Gericht durch ſchriftliche Handlungen, durch eigne Abſendungen, durch Interceſſionen, durch Vergleichsbeförderung u. d. gl. zu vertretten; oder damit ich mich kurz faſſe, er mus alle Mittel anwenden, die ſeinem Schuz Nachdruck verſchaffen können: eben ſo iſt es die Obliegenheit des Churfürſten von Maynz, als Schuzherrn der Poſten durch das H. R. Reich dem General Reichs Poſtmeiſter durch Empfehlungs-Schreiben, Patente und Credentialien zu ſtatten zu kommen, ſo bald derſelbe in der Reichs - Stände Lande, in Rükſicht auf das Poſtinſtitut, etwas wichtiges unternehmen will. Es erfordert dieſes das eigene Wohl des Geſchäfts und des Unternehmers: er wird auf dieſe Art leichter den geſuchten Endzwek erlangen; es wird öffentlich bekannt werden, daß ſein Unternehmen keine eigenmächtige

Verſuche ſind, oder ein Privat Intereſſe beziele; vielmehr wird die vom Reichs Erzkanzler öffentlich dargeſtellte Anerkenntnis und Billigung das Gepräge des Intereſſe des Reichs und des öffentlichen Nuzen dem Unternehmen geben. In allen Reichsſtändiſchen Archiven werden ſich dergleichen Maynziſche Empfehlungs-Schreiben, Patente und Credentialien in groſer Menge antreffen laſſen, daher ich nur zwey derſelben, welche wegen ihres Alters ſchäzbar ſind, unter No. 10. und 11. beylege.

§. XVIII.

3) Das Recht zu fordern, daß der Generalreichspoſtmeiſter nach erhaltener Lehens-Inveſtitur ſeine Schuzverbindlichkeit anerkenne.

In die Claſſe der aus dem Schuz herflieſenden Rechte gehört ohne Zweifel auch, daß des H. R. Reichs General Poſtmeiſter, wenn er vom Kayſer die Inveſtitur erhalten hat, und die wirkliche Adminiſtration des Reichs Poſtweſens antritt, ſich vor dem Churfürſt von Maynz als Erzkanzler durch Teutſchland und ſeinen Schuzherrn ſtellen, ihm von der erhaltenen Inveſtitur Bericht erſtatten, und die Clientelar- oder Schuzverbindlichkeit anerkennen müſſe. Dieſe Unterthänigkeit gegen den Schuzherrn erfordern nicht allein die Geſeze, ſondern es ſtimmt ſelbſt mit der Natur des Schuzes überein: denn wie könnte der Reichs-Poſt-General bey einem vorkommenden Fall den Schuz verlangen, ſo lang Er noch nicht beſtättigt hat, daß Er derjenige ſey, der auf dieſe Wolthat und Gnade Anſpruch zu machen habe? dieſe Verbindlichkeit hat auch Lamoral, Graf von Taxis, in einem Schreiben an den Churfürſten Anſelm Caſimir vom 3ten Merz 1646 folgendermaaſen anerkannt:

"Demnach die Hochwohlgebohrne Fraw Alexandrina
"Gräfin von Taxis, gebohrne von Rye rc. meine hochgeehrte
"Fraw Mutter, ſich deſſen von Zeitt meineß lieben Vatter ſeel.
"Herrn Leonarden Graffenß von Taxis, Anno 1628 zu Prag
"bege-

„begebenen Abſterbens auff kayſerliche Commiſſion undt con„firmation, bisanhero mitt verhoffentlicher ſatisfaction man„niglichs Bedihnten, des heil. Römiſchen Reichs General „Poſtweßenß ahnjetzo abzuethun, und ſelbigeß adminiſtration „mir bey erreichtem meinem vollkommenen Alter würkelich „zue cediren gefallen laſſen. So habe R. K. M unſerm aller„gnädigſten Herrn, die präſentation meiner allerunterthänig„ſten Schuldigkeitt albereidt gethan; wie dann gleicherweiß „Euer Churfürſtlichen Gnaden hiermitt zum erſtenmahl die „Erkändtnuß meiner Underthänigſt ſchuldigſten Dienſten auf„opferen, undt gehorſamblich pitten thue, Dieſelben geruhen „in ihren Churfürſtlichen Schutz und Schirm, mich vätter„lich auff und anzunehmen, und verſicheret zu leben; daß „nach abgelebter meiner lieben Voreltern ſeeligl. Exempel in „allen Vorfallenheitten mit Auſſſetzung Gut und Blutt, nächſt „Kayſ. Majeſtt. und ganzem Erzhauß Oeſterreich, Ew. „Churfürſtl. Gnaden unterthänigſte Dienſte zue erweißen; „mich euſſerſt bemühen werde ꝛc.

§. XIX.

4) Verſchiedene andere Rechte.

Damit ich auch die übrigen Rechte, die von dem Schuzrecht abſtammen, anführe, ſo will ich nur obenhin zeigen, wie es dem Schuzherrn zukommt, 1) Alles das, was von Kaiſer und Reich in Anſehung der Poſten befohlen und beſchloſſen wird, ſchnell zur Ausübung zu befördern; 2) eine gewiße und hypothetiſche Jurisdiction über den Schutzverwandten auszuüben: dann obgleich die bloſe Schutzgerechtigkeit nach der gemeinen Meinung der teutſchen Rechtsgelehrten keine abſolute Jurisdiction mit ſich führt; ſo iſt doch eine hypothetiſche (*a*) wahrſcheinlich, da es des Schuzherrn Pflicht einmal iſt, zu unterſuchen, ob die Sache ſeines Clienten die Gerechtigkeit für ſich hat. Ueberhaupt liegt in dem Begriffe von Schutz und Vertheidigung auch der Begriff von Recht zum Grunde: Unrecht kann keiner Vertheidigung fähig werden; eine ſolche Vertheidigung würde in Beleidigung ausarten, und gegen alle Rechte und die geſunde Vernunft anſtoſen. Ferner rechne ich

3) hie-

3) hieher, das Recht, die Poſten im Fall der Noth zu geleiten. Schutz muß einmal vollkommene Sicherheit gewähren; und der Schutzherr hat einmal die geſezliche Befugniß, alles zu unternehmen, wodurch der Schutzverwandte hinlänglich geſchützt, und gegen alle ungerechte Eingriffe vertheidigt werden kann. Denn, wem die Vertheidigung obliegt, dem müſſen nothwendig auch alle Mittel erlaubt ſeyn, welche zu Erlangung dieſes Zwecks erfordert werden. (*b*) Endlich 4) ſo wie es Pflicht des Schutzherrn der Poſten iſt, alle Unruhen und Bewegungen, die das Poſtinſtitut in Schaden ſetzen können, in der Geburt zu erſticken; eben ſo gehört ihm auch das Recht allem demienigen, was zum Wohl des Reichs Poſtweſens abzweckt, ſich zu unterziehen. (*c*)

(*a*) Nach dem bekannten Satz: **Schutz und Schirm giebt keine Obrigkeit.** Gailius *L. II. obſ.* 54. *No. I.* Maulius *de homagio Tit. II. No.* 10, Myler *de ſtatibus Imperii Cap.* 18. §. 23. Burghold *ad Inſtrum. Pacis Part. II. dec.* 16. §. 1. *pag.* 142. Vitriarius *Inſtitutiones jur. publ. Lib. III. Tit.* 19. §. 51. Rumelinus *ad aur. Bullam Part. II. Diſſ.* 5. *Th.* 9. J. H. Boehmer *Jus publicum univerſale. Lib. I. Cap.* 4. §. 18. Author des gründlichen hiſtoriſchen Berichts von den alten Reichsvogteien *pag.* 58. *ſeq.*

(*b*) Kohl an dem angeführten Orte S. 576. **Schönberg** l. c. pag. 648. n. 9.

(*c*) Grotius *de jure belli et pacis Lib. III. Cap. I.* §. 2. *No.* 1.

§. XX.

Dieſer Schuz nimmt einzig und allein auf das Poſt Inſtitut Rückſicht.

Der Zweck, weswegen dem Churfürſten von Maynz als Erzkanzler der Schutz der Reichs Poſten zuſtehet, iſt, wie §. 16. ausgeführt worden, das Wohl und der Nutzen des Reichs, und keines Wegs ein eigner Vortheil oder Privatnutzen. Hieraus folgt ganz rechtlich, daß der Chur Maynziſche Schutz auch in einigen Fällen gegen den General Reichs Poſtmeiſter ſeine Wirkung

zeigen

zeigen kann, ohnerachtet derſelbe gewöhnlicher maaſen zu deſſen Vortheil ausgeübet wird. Denn geſezt: der General Poſtmeiſter unterläßt etwas, was zum öffentlichen Wohl gehöret; geſezt: er iſt mehr auf ſein Privatintereſſe als auf das öffentliche Intereſſe aufmerkſam; geſezt: er verfährt bey der Auswahl der Mittel, die er zum Wohl des Reichspoſtweſens erwählen und anwenden ſollte, nicht ſo, wie es Vernunft und Umſtände erheiſchen; wer wird wohl glauben, daß in dieſen Fällen das Maynziſche Schutzrecht gegen den General Poſtmeiſter ſeine Wirkung verliere? Es ſind hierüber mehrere Urkunden vorhanden, woraus herfürgeht, daß verſchiedene Reichsſtände den Schutz des Churfürſten von Maynz gegen den General Reichs Poſtmeiſter nachgeſuchet haben; ja daß ſogar Poſtbediente es für ihre Obliegenheit gehalten haben, den Churfürſten um Abſtellung der Mißbräuche anzugehen. Um nicht von meinem Zweck mich zu verirren, will ich abbrechen, und zu andern mehr ſpeciellen Rechten eilen.

Das dritte Kapitel.

Welches die Rechte darſtellt, ſo dem Churfürſten von Maynz bey den Reichspoſten als deren Director zuſtehen.

§. XXI.

Umfang des Maynziſchen Directorii.

Unter denen mit der Würde des Erzcanzleramts verbundenen Rechten zeichner ſich das Directorium, oder das Recht der Leitung der Geſchäfte beſonders aus. Schon ſeit vielen Jahrhunderten ſtehet dem Churfürſten von Maynz, oder Erzkanzler, die Leitung aller Reichs-Geſchäfte zu; auf allen Reichs-Tägen und andern Reichs-Conventen iſt er einzig der Director, und nach dem Kayſer der Erſte. Auch liegt Ihm auſer den Reichs-Conventen das Directorium in allen jenen Geſchäften ob, welche das Reich, als Staats-Cörper betrachtet, angehen. Es iſt allgemein bekannt, daß dem Churfürſten von Maynz als Erzkanzler 1.) das Directorium auf dem Reichstag zukommt; 2.) bey dem Churfürſtlichen Collegio, es mag ſich nun daſſelbe bey dem Reichstag mit den übrigen Reichs-Collegien verſammeln, oder eigene Zuſammenkünfte anſtellen, entweder um einen Röm. König zu wählen, welche Convente, Wahltäge heiſen, oder wenn Zeit und Umſtände die Berathung über andere Angelegenheiten erheiſchen, welches wir Churfürſten- oder Collegialtäge nennen; 3.) bey den Reichs-Deputationen; 4.) das Directorium des öffentlichen Reichs-Archivs, worin alle Reichs-Urkunden und öffentliche Friedens-Kriegs-Bündniß-Geſandſchaftsacten, alle Reichs-Verordnungen, Capitulationen, Matrikeln, Reichsgeſeze, und Statuten, und was nur im Namen aller Stände erlaſſen wird, es mag nun Teutſchland, Italien oder Gallien angehen, aufbewahret werden. 5.) Das Directorium der Canzeleyen, ſowohl beym Reichshofrath, als auch beym

beym Reichs-Kammergericht, und endlich 6.) das Directorium bey dem Cammergerichtlichen Reviſions-Gericht. (*a*)

(*a*) S. Klein *de praerogat. principum S. R. I. Cap. III.*

§. XXII.

Dieſes Directorium erſtreckt ſich auch auf die Reichs-Poſten.

In dieſen Umfang des Maynziſchen Directorii gehört auch das Directorium der Reichspoſten. (*a*) Gewiß, wenn, wie im vorhergehenden §. bemerkt worden, der Erzkanzler in allen jenen Geſchäften, welche das Reich, als Staats-Körper betrachtet, angehen, das Directorium führt, ſo mus man zugeben, daß ihm das Directorium auch bey den Reichs-Poſten zukommt; da dieſes ein Inſtitut iſt, welches das ganze Reich angeht. Zudem iſt ja ſchon das Recht der Leitung in jenem des Schuzes gegründet. Denn daß das Schuzrecht in Bezug auf die Reichs-Poſten ſeiner Natur nach auſſer dem Vertheidigungs-Recht auch das Recht der Leitung in ſich begreife, habe ich im *VIII. XIV.* und *XV.* §§phen ausführlich bewieſen, und hieraus iſt ferner klar, daß Leiten, ſeiner natürlichen Bedeutung nach, nichts anders ſeye, als etwas auf einen beſtimmten Zweck ~~zurück~~führen.(*b*)

Da alſo dem Churfürſten von Maynz als Erzkanzler durch Teutſchland obliegt, darauf zu ſehen, daß das Poſtinſtitut dem von Kayſer und Reich bey deſſen Errichtung beabſichtigten Zweck entſpreche; ſo folgt daraus, daß ihm auch nothwendig ein gewiſſes Leitungs-Recht zukommen müſſe. (*c*) Ganz recht haben ſich daher der Churfürſt Johann Schwikard, in ſeinem Schreiben, deſſen §. 7. Meldung geſchehen, ja ſelbſt die Poſtbediente (§. 8.) auf dieſes Directionsrecht beruffen.

(*a*) Aus den vielen Zeugniſſen der teutſchen Rechtsgelehrten, will ich nur folgende anführen: Ludov. Hoernigk *de regali poſtarum jure Cap.* 6. *Theor.* 2. *Lit. D. et Cap.* 19. *Theor.* 1. *Lit. A.* Wagenſeil *de S. R. I. ſummis Officialibus Cap.* 3. §. 3. *pag.* 14. Boeckler *in notit. S. R. I. pag.* 134. Struv. *in Corp. jur. publ. pag.* 641. Pfeffinger

finger ad Vitriarium *Tom. III. pag.* 707. *Jo. Ch.* Majer deutſches weltliches Staatsrecht *pag.* 193. Scheidemantel im Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts: Erzkanzler §. 14.

(*b*) Briſonius de verb. ſignif. im Artik. *dirigere.*

(*c*) S. Nicolaus Chriſtian Lynker *in diſſ. de munere directoriali circa negotia Imperii pag.* 8. *in verbis, dirigere et gubernare eſt, id quod dirigitur, ad debitum finem perducere. Apud Romanos Director dicebatur primicerius, cujus poteſtas, quod quidem ad Cancellariam attinet, penes eum nunc eſt, quem Cancellarium nominamus.*

§. XXIII.

Rechte, die aus der Leitung entſpringen, und zwar 1.) das Recht Proviſionalverordnungen zu erlaſſen.

Niemand, als der geneigt iſt bey hellem Mittag am Sonnenlicht zu zweiflen, wird wohl dieſes Leitungsrecht in Abrede ſtellen, oder in Streit ſezen; es wird daher dienlicher ſeyn, ſogleich der Sache näher zu tretten, und die ſpeciellen Rechte zu beſtimmen, welche aus jenem herflieſen. Hier verdient nun vorzüglich das Recht **proviſionelle Verordnungen zu machen**, in Betrachtung gezogen zu werden. Die Erfahrung lehrt, daß alle menſchliche Einrichtungen, ſie mögen noch ſo vortreflich ſeyn, bey einem beſtändigen Umtrieb ſchwanken, und unter veränderten Umſtänden heute dieſe, und morgen eine andere Geſtalt gewinnen. Neue Fälle erfodern neue rechtliche Anordnungen, und den Beyſtand der Geſeze. Beym Poſtinſtitut, das ſo vielen Schickſalen, Veränderungen und Streitigkeiten unterworfen iſt, ereignen ſich täglich Zufälle und Umſtände, welche die ſchleunigſte Beſorgung, und Beſtimmung erfordern, wenn nicht das öffentliche Wohl Gefahr laufen ſoll; es bringt alſo die geſunde Vernunft mit ſich, daß Jemand vorhanden ſeyn muß, der in dieſen bedenklichen Umſtänden interimiſtiſch proviſionelle Anordnungen erläßt, und die Sorge für das gemeine Beſte übernimmt. Da nun dem Churfürſten von Maynz, Kraft ſeines Erzkanzleramts, der Schuz der Reichspoſten anvertrauet iſt, dieſer Schuz aber ohne Leitung nicht beſtehen kann, ſo iſt klar, daß der Churfürſt von Maynz in Reichspoſtſachen,

wenn es die Umſtände erfodern, proviſionelle Verfügungen treffen kann. Dieß hat ſelbſt des h. R. Reichs General Poſtmeiſter **Leonhard Graf von Taxis** in einem Schreiben vom 17 Merz 1626 anerkannt, worinnen Er dem Churfürſten von Maynz um eine proviſionelle Verfügung gebeten hat. (*a*) Der Churfürſt lies ſich auch dazu bereit finden, worüber ich unter vielen proviſionellen Verfügungen nur eine, unter Nro. *XII.* beylege.

(*a*) In folgenden Worten: "Als langet an Eure Churfürſtl. Gnaden (weil Deroſelben wegen ihres im heil. römiſch. Reich tragenden hohen Erzkanzlerampts, als auch inſonderheit, über mein Generalat, und alle von demſelben dependirende Aempter, habenden Churfürſtlichen protection, **proviſional Vorſehung** zu thun allein zuſtehen thut:) mein unterthänigſtes Bitten, und Anſuchen, Sie geruhen ex officio den gnädigſten Befehl ergehen zu laſſen ꝛc.

§. XXIV.

2.) Das Recht, nach dem Tod des Generalreichspoſtmeiſters, in gewiſſen Fällen, einem andern die Directionsverführung anzuvertrauen.

In die Claſſe, der aus der dirigirenden Gewalt flieſenden Rechte, gehört ferner die **Befugniß nach dem Tode des General Reichs Poſtmeiſters in gewiſſen Fällen einem Andern die Directionsverführung** anzuvertrauen. Um dieſes deutlicher einſehen zu machen, mus man bemerken, daß es zwo Gattungen von Poſtdirectionen giebt; 1) eine ſo allein die Führung und Verwaltung der Geſchäfte in ſich faßt, und 2) eine andere höhere Gattung, oder Ehrendirection. Daß dem Erzkanzler die leztere Gattung der Direction zuſtehet, iſt einmal gewiß; eben ſo gewiß iſt es aber auch, daß einem mit ſo wichtigen Angelegenheiten des Reichs beladenen Fürſten nicht zugemuthet werden kann, daß Er noch die zwote Gattung der Direction übernehme, oder ſich mit der würklichen Verwaltung abgebe. Es können aber doch Fälle vorkommen, da es ſtreitig wird, wer in dem Reichs-Poſtlehen ſuccediren, oder wer mit Recht zur Vormundſchaft eines unmündigen General-Reichs-

Reichspoſtmeiſters gelaſſen werden ſoll. In dieſen und andern ähnlichen Vorfallenheiten könnte das Poſtinſtitut Gefahr laufen, wenn Mehrere, unter dem Prätext des Rechts, ſich um die Verwaltung der Geſchäfte ſtritten. Es iſt daher billig und recht, daß bey ſolchen Umſtänden, wo Gefahr auf dem Verzug haftet, die höchſte Direction ihre Macht beweiſe, und einen verwaltenden Director anordne, bis die Sache von dem competenten Richter ausgemacht, oder proviſoriſch ein anderes verfügt worden iſt.

§. XXV.

3.) das Recht wegen des Poſtcurſes, ſo daß ohne des Herrn Churfürſten von Maynz Einwilligung keine neue Poſten angelegt, oder die alten abgeändert werden dürfen.

Zu der vorzüglichen Leitung des Poſtinſtituts gehört nicht weniger auch das Recht, wegen des Poſtcurſes, ſo daß ohne des Herrn Churfürſten von Maynz Einwilligung keine neue Poſten angelegt, oder die alte abgeändert werden dürfen. Denn es ſieht jedermann beym erſten Blick ein, daß, wenn es Kayſerlicher Majeſtät, und aller Kurfürſten, Fürſten, und übrigen Stände und Glieder des Reichs, Nuzen erfordert, daß das Poſtweſen im gröſten Flor ſtehe, es ebenfals Ihrem Intereße und Abſicht gemäß iſt, daß der Lauf der Poſten ſo geordnet werde, damit er dieſem Zweck vollkommen entſpreche. Es kann ſich aber auf verſchiedene Art fügen, daß Poſtſtationen da nicht angeordnet werden, wo ſie doch eigentlich ſeyn ſollten, oder daß neue, mit Verdrängung der Alten, da angelegt werden, wo es doch rathſamer wäre, die vorherigen zu laſſen; es fließt dahero aus der Natur der Sache, daß zum Amt des hohen Direktoriums auch das Recht gehört, Vorſorge zu tragen, daß in Anſehung des Laufs der Poſten weder etwas neues vorgenommen, noch eine ſonſtige Veränderung getroffen werde, ohne vorläufig die Einwilligung und Genehmigung desjenigen einzuholen, welchem es vermöge des Erzamts zukömmt, hierunter Maas und Ziel zu ſetzen. Die dieſerhalb tragende Verbindlichkeit hat der Reichs-General-Poſtmeiſter

meiſter eben ſo häufig anerkannt, als Churmaynziſcher Seits dieſer Theil der Amtsobliegenheit auch öfters genug in Ausübung gebracht worden iſt. Aus der unzähligen Menge Documenten, welche dieſe Thatſachen beſtärken, will ich nur einige, die dem erſten Urſprung der Poſten am nächſten und am merkwürdigſten ſind, anführen. Die Anerkenntniß erhellet aus einem Schreiben des General-Reichs-Poſtmeiſters, **Freyherrn Lamoral von Taxis** vom 21. Jul. 1618. (*a*) ferner des **Johanns von der Birgden** vom 15. Nov. 1619. (*b*) und endlich des Barons **Höswim** vom 21. Aug. 1643, (*c*) beyde leztere waren Unterpoſtmeiſter und ihre Briefe im Namen ihres Principalen erlaſſen. Daß aber die Churfürſten von Maynz dieſes Ihnen zugehörige Recht auch würklich in Ausübung gebracht haben, beweiſt das Schreiben des Churfürſten **Johann Schwikards** vom 4. Aug. 1618. an des h. R. R. Vicekanzler (*d*) und vom 16. Nov. 1620. an den Johann von Birgden, als Adminiſtrator der Frankfurter Poſt; und endlich auch das Schreiben des Churfürſten **Anſelm Caſimirs** vom 12. Merz 1631. an die verwittwete Gräfin von Taxis, welche als Vormünderin das Generaloberpoſtmeiſteramt verwaltete, welche 2 leztere Stücke ich dem geneigten Leſer unter Nr. 13. und 14. beylegen werde.

(*a*) Folgendermaaſen: "Weil die ordinari nunmehr wegen Unſicherheit uff der böheimiſcher Straß nach dem Kaiſerlichen Hoff zu nit mehr laufen kann, und doch auch zwiſchen Wien und Regenſpurg kein rechte Unterlegung der Poſten noch nit vollkommentlich beſchehen, wird Euer Churfürſtl. Gnaden gnädigſt albereit in meinem Namen von Joh. von der Birgden unterthänigſten Bericht vernommen haben, wie ich ihm Befehl geben, mit **gnädigſtem Vorwiſſen, und Gutdünken Euer Churfürſtl. Gnaden** die Poſten von Nürnberg zu verlegen ꝛc."

(*b*) In den Worten: "Weilen ich auch geſtern geſehen, daß bereits der Römiſch Kaiſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Herrn Brief über Augſpurg kommen, und alſo muthmaße, die vorangerechte Poſten zwiſchen Nürnberg und Regenſpurg werden jezt umbſonſt unterhalten werden, als pitte Euer Churfürſtl. Gnaden, **dieſe motiven gnädigſt zu erwägen, und mir gnedigſt verſtendigen zu laſſen, ob Euer Churfürſtl. Gnaden ufm Sahl Ihro Gnaden der**

Herr General hierinn Verordnung thun werde, alſo gnedigſt, gefällig, und es ſoll an meinem ſchuldigen Fleiß nichts hindangeſetzt werden ꝛc.

(*c*) Folgendermaaſen: "Euer Churfürſtl. Gnaden iſt gnädigſt bekandt, welchermaßen auf Deroſelben zuvor eingeholtes gnädigſtes Gutachten und Bewilligung im Namen des Erbgeneraloberpoſtmeiſters im Reich, ich vor ungefehr einem Jahr eine neue Poſtſtraß durch Caßel und das Braunſchweigiſche Land uff Hamburg eröffnet.

(*d*) Ebendaſelbſt: "Wir mögen Euch gnediglich nicht verhalten, was maſſen der römiſch Kayſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Herrn Generalpoſtmeiſter Lamoral Freyherr von Taſſis mit unſerm Mitbelieben bey jetzigem entſtandenen boheimiſchen Unweßen die Kayſerliche Poſten, welche eine zeithero vor Nürnberg aus uff Reitz in Boheim gegangen, gegen Regenſpurg dem gemeinen Weßen und jedermänniglichen zu gutem transferiren und unterlegen laſſen ꝛc."

§. XXVI.

4.) Das Recht, daß ohne des Churfürſten von Maynz Einwilligung und Beſtättigung kein neuer Poſtverwalter angeſtellt, oder von ſeinem Amt entlaſſen werde.

Dieſes Recht kann wohl nicht in Zweifel gezogen werden. Alle menſchliche Einrichtungen haben einen geringen und unbedeutenden Anfang: nur alsdenn ſchlagen ſie tiefe Wurzeln, und breiten ſich aus, wenn diejenigen, denen die Ausführung obliegt, vorzüglichen Fleiß und Geſchicklichkeit beſitzen; hingegen jene Einrichtungen, welche in nachläſſige und ungeſchickte Hände fallen, werden bald geſchwächt und zu Grunde gerichtet, und wenn ſie auch durch göttliche Kunſt erfunden ſeyn ſollten. Ueberdies lehrt die traurige Erfahrung, welche Fallen denjenigen gelegt werden, welche Verfolgungen diejenigen erdulden müſſen, ſo mit einem von wahrer Ehre angefeuerten Muth, mit Standhaftigkeit und Treue die Pflichten Ihres Amts erfüllen. Das Poſtinſtitut iſt einmal in der Abſicht erfunden worden, um die feindliche Anſchläge ſchnell zu entdecken, das öffentliche Wohl des Reichs zu befördern, die Handlung

lung in gröſſeren Flor zu bringen, und überhaupt um denen Geſchäften einen ſchnelleren Gang zu geben; dahero müſſen die Poſtverwalter ſich durch erprobte Redlichkeit, unermüdete Sorgfalt, durch die genaueſte Kenntniß ihres Geſchäfts, und durch Rechtſchaffenheit auszeichnen, wenn nicht das Inſtitut feindſelige Eigenſchaften annehmen, zur Verrätherey des Vaterlands dienen, in eine träge und dem Commerz ſchädliche Mattigkeit verfallen, die ſchändlichſten Klagen wegen dem Auffenthalt der Reiſenden veranlaſſen, und in tauſend andere ſchädliche Misbräuche ausarten ſoll. Es liegt alſo ſchon in der Natur des hohen Schutzes, und der Leitung, welche dem Churfürſten von Maynz in Anſehung der Reichspoſten zuſtehet, die Befugniß darüber zu halten, daß ohne ſeine des Churfürſten Einwilligung und nachherige Beſtättigung niemand zur Verwaltung einer Poſt beruffen, oder von einem anvertrauten Amt, wodurch Er bereits dem Churfürſten eidlich verpflichtet iſt (§. 8.) und deſſen Schutz zu genieſſen hat, (§. 20.) ohne des Churfürſten Vorwiſſen entlaſſen, von der eingegangenen Verbindlichkeit entledigt und des ihm ertheilten Schutzes verluſtig gemacht werde; beſonders bringt es aber auch die Pflicht des hohen Erzkanzleramts mit ſich, auf die Poſtunterbediente ein wachſames Auge zu haben, damit von dieſen keine Verſuche zur Schmälerung der mit dem Erzkanzleramt verbundenen Rechte gemacht werden. Daß dieſes Recht dem Herrn Churfürſten von Maynz zuſtehe, beweiſen die Urkunden von den älteſten Zeiten des Poſtinſtituts. Ich könnte eine unzählige Menge von Beyſpielen darüber beybringen, daß es die Reichsgeneralpoſtmeiſter ſonſt nie gewagt haben, ohne Vorwiſſen des Churfürſten von Maynz, und ohne ſeine nachgeſuchte Einwilligung, Jemanden ein Poſtamt anzuvertrauen, ich will mich aber nur auf einige wenige einſchränken. So hat z. E. der Generalpoſtmeiſter **Leonhard Graf von Taxis**, in einem Schreiben vom 17. Septr. 1625; (*a*) ferner **Johann Zumbach, Coosfeld** genannt, in einem, Namens der verwittibten Gräfin von Taxis, d. d. 20. Jun. 1635 erlaſſenen Schreiben (*b*); ferner **Alexandrine, Gräfin von Taxis** in einem Schreiben vom 16ten Jan. 1640, (*c*) und endlich **Lamoral Graf von Taxis**, in einem Beſchwerungsſchreiben an den Churfürſten von Maynz vom 15ten Oct. 1646. (*d*) wegen eines von den Nürnbergern verbetenen Poſtadminiſtrators, Namens **Abondio Somigliano**, allzeit die Churmaynziſche Einwilligung

willigung zur Beſtellung eines neuen Poſtmeiſters und um die Beſtättigung des ernannten, unterthänigſt nachgeſucht, und ihre dießfalſige Verbindlichkeit anerkennet. Noch auſſerdem haben verſchiedene hohe Stände des H. R. R. in einigen an den Churfürſten von Maynz erlaſſenen Schreiben öffentlich bezeugt, daß dieſes Recht Ihm, als eine auſſer allen Zweifel geſezte Sache zuſtehe. Hieher gehören die Schreiben der durchlauchtigſten Reichsfürſten, Ernſts, Herzogs von Sachſen Gotha d. d. Gotha den 3ten Jul. 1643, (*e*) Chriſtians, Marggrafen von Brandenburg von eben demſelben Tag und Jahr (*f*), und Auguſts, Herzogs von Braunſchweig Lüneburg d. d. Wolfenbüttel den 3. Aug. 1646, (*g*) und anderer mehr, aus welchen erſichtlich iſt, welche Grundſätze, in den erſten Zeiten des Poſtinſtituts, das Reich und die Stände in Rückſicht auf dieſe Maynziſche Befugniß gehabt haben. Es gab auch Churfürſten, die ihr Recht, wenn es hatte angegriffen werden wollen, vertheidigt und aufrecht erhalten haben. Als ein Beyſpiel ſtelle ich den wegen der tapfern Vertheidigung ſeiner Rechte bekannten und des Andenkens würdigen Churfürſten, **Johann Schwikard**, dar, der nicht nur in einem Schreiben d. d. 12ten May, 1623 (*h*) an Burgermeiſter und Rath der Stadt Frankfurt auf ſeinem Recht beharrte, ſondern auch noch daſſelbe in einem anderweiten Schreiben vom 16ten Jenner 1626. dem General Poſtmeiſter, **Leonhard Graf von Taxis**, ernſthaft genug vorſtellte, und ſolchermaaſen einſchärfte, daß für die Zukunft kein weiterer Gedächtnißfehler unterlauffen konnte. (Anl. *N. XV.*) Gleiches Inhalts iſt das Schreiben des Churfürſten, **Georg Friederich**, d. d. Aſchaffenburg den 27. Jul. 1627, welches ich dem geneigten Leſer zu weiterer Aufklärung dieſer Materie unter *No. XVI.* beylegen werde.

(*a*) Alſo: "Euer Churfürſtl. Gnaden ſolle ich hiemit unterthänig nicht bergen, was maßen, nachdeme ich Neulichkeit mein zu Nürnberg gehabter Poſtamts commis- und Verwalter Johann Georg Heyden Tods verblichen, und dahero mir ſolche Stelle mit einer andern dazu bequemen und qualificirten Perſon anderwärts zu verſehen obliegen thut, ich auch Virgilium Egner ꝛc. mit ſolcher Poſtmeiſteramtsverwaltung zu gedachtem Nürnberg ꝛc. verſehen, und derohalben zu Bezeugung meines gegen Euer Churfürſtl. Gnaden tragenden unter-

thänigſten Reſpects keinen Umgang haben mögen, ſie deſſen unterthänigſt zu aviſiren, verhoffentlich es werden ſo wohl dieſelbe als auch Ihre Kaiſerl. Majeſtät ꝛc. Ihre allergnedigſt und gnediglich gefällig ſeyn laſſen.

(*b*) Alſo: „Als iſt im Namen mehr hochgemeldter gräflichen Frau Wittib mein unterthänigſte Bitte Euer Churfürſtl. Gnaden ꝛc. geruhen in Kraft ihres tragenden Erzkanzlariatamts und als ſonderbarer Kaiſerl. Protektor über das Poſtweſen im Reich ernennten neu angenommenen Poſtverwalter Du Bois unter ihrer Churfürſtl. Hand und Siegel mit ſolchen Patenten zu verſehen, damit in Kraft derſelben, er ſolchen ſeinen Dienſt beziehen, und ſich ſowohl bey den Kaiſerl. Officieren als auch ſonſten jedermänniglich, bevorab aber bei ſeinen angehörigen Unterpoſthaltern qualificirt machen können.

(*c*) Obſchon ich vermuthe, daß Euer Churfürſtl. Gnaden von dem Tode des Gerhard Vrintz meines Poſtmeiſters in Frankfurt ſchon berichtet ſeyn werde, ſo halte ich dennoch für meine Schuldigkeit, Euer Churfürſtl. Gnaden ſolches anzuzeigen, und zu melden, daß ich des Verſtorbenen Neven Johann Baptiſt von Hohenwinkel in dieſem Amt beſtättigt habe ꝛc. Ich hoffe, er werde Euer Gnaden gefällig ſeyn, und bitte unterthänigſt Euer Gnaden wollen ihn unter Dero gnädigſten Schutz aufnehmen.

(*d*) Daß bei Beſtellung der Poſtämtern auf Euer Churfürſtlichen Gnaden als des heiligen Reichs Erzkanzlern (und ſonſten keinen andern Churfürſten noch Fürſten des Reichs weniger die Stadt Nürnberg noch ſonſten jemand mein unterthänigſt Abſehen richten ſolle ꝛc.

(*e*) Es hat uns Donat Feudt zu Nürnberg unterthänig zu vernehmen gegeben, was maßen das Poſtmeiſteramt zu Nürnberg durch Abſterben des bishero geweſenen Poſtmeiſters Jacques le Febreur erledigt worden ꝛc. und dabei unterthänigſt gebethen bey Ihro Liebden als deren ihres hohen Reichskanzlariats halben die Confirmation ſolcher Aemter zuſtehet; ihnen vorbittlichen zu verſchreiben ꝛc.

(*f*) Und erſuchen Dieſelben hiermit dienſtfreundlich geſinnet, weilen dergleichen Officium anderweit zu erſetzen Euer Liebden hohen tragenden Amt als Erzkanzlern in Germanien einig und allein gebühret, ſie wollen Ihro gedachten Donatum Feudt vor andern ange-

regtem

regtem Dienſt befohlen ſeyn laſſen, und ihm denſelben gnedigſt anvertrauen auch dadurch dieſe unſere Vorbittſchrift fruchtbarlichen genießen laßen ꝛc.

(g) Und erſuchen demnach E. L. freundlich hiemit, Sie wollen dieſe Recommendation bey Ihro ſtatt finden, den Recommendatum derſelben empfindlich genieſſen, undt zu der geſuchten Beförderung des Poſtampts gelangen laſſen.

(h) Bei uns hat ſich Johann von der Birgden Poſtmeiſter zu Frankfurth in Unterthänigkeit beklagt, daß ihm das Poſtamt daſelbſt, dazu er mit unſerem als des Erzkanzlers Vorwiſſen gelangt von uns confirmirt, und in unſere Pflichten genommen worden ꝛc.

§. XXVII.

Uebergang zum 4ten Kapitel.

Es entſtehen noch verſchiedene andere Befugniße aus dem Recht der Leitung. Da dieſe aber aus den bisher feſtgeſtellten und erwieſenen Grundſäzen leicht in jedem beſondern Fall gefunden werden können, und meine Abſicht nicht iſt, nach Art derer, welche ſtarke Commentarien ſchreiben, verſchiedene Hypotheſen aufzuſtellen, und unter allerley Modificationen auszuführen; ſo begnüge ich mich das vornehmſte, was aus dem Recht der Leitung herfließt, zergliedert zu haben, und gehe alſo zum 4ten Capitel über.

Das vierdte Kapitel,

welches die dem Churfürſten von Maynz bey dem Reichspoſtweſen aus dem Grunde der Aufſicht zuſtehende Rechte und Befugniße enthält.

§. XXVIII.

Die Direktion begreift die Inſpection in ſich.

Die genaueſte Kenntniß des Inſtituts ſelbſt, der Mittel, wodurch es unterhalten wird, die Kenntniß der Methode, wodurch es in Trieb geſetzet wird; kurz, die Wiſſenſchaft aller derjenigen Dinge, welche einen Einfluß dabey haben, ſollten ſie auch dem erſten Anblick nach gering ſcheinen, iſt doch für diejenige nothwendig, welche zur Leitung eines Inſtituts geſezt ſind. Denn wie könnten ſie ohne dieſe Hülfe die Leitung ſchiklich ausüben und der Verbindlichkeit, das gemeine Beſte zu befördern, hinlänglich Gnüge leiſten? Demjenigen alſo, welche die höchſte Direktion gehört, mus auch die Inſpektion zuſtehen; da ohne Inſpektion die Direktion gänzlich unnüz und nichtsbedeutend wäre. Wie Churfürſt Schwickard, ruhmwürdigſten Andenkens, die gegentheilige Verſuche gegen das Maynziſche Schutzrecht abgelehnet und vereitelt, iſt oben §. 7. gezeigt worden.

§. XXIX.

Von der Natur der Aufſicht.

Die Aufſicht, wenn ſie der Leitung angemeſſen ſeyn, und mit ihrem Endzweck übereinſtimmen ſoll, begreift das Recht zu prüfen in ſich, ob die Mittel, deren ſich die Untergeordnete in der Expedition bedienen, mit der Abſicht in Verhältniß ſtehen, ob ihre Handlungen ihrer Verbindlichkeit entſprechen; das Recht zu unter-

terſuchen, ob dasjenige was vermöge der oberſten Leitung und nach Maasgab der öffentlichen Wohlfarth feſtgeſetzet iſt, heilig und unangefochten befolget wird; ob die Verwendungen einzeler bey dem Inſtitut angeſtellter Perſonen mehr auf das Privatintereſſe, als das allgemeine Wohl Bezug nehmen; das Recht, Berichte über die Verwaltung ſelbſt abzufodern, um daraus zu erſehen, ob nichts nachtheiliges gegen das Gemeine Beſte vorgenommen wird; kurz das Recht, Nachforſchung über all dasjenige zu halten, was zur Leitung des Geſchäfts gehört, ſo oft der Nuzen des Gemeinen Weſens dieſes erheiſchet. Denn nur durch eine ſogeartete Vorſicht bleibt das Inſtitut in gutem Stande, und iſt keine Zerrüttung zu befahren.

§. XXX.

Die Rechte, welche aus der Aufſicht folgen, und zwar 1) das Recht, die Poſten zu viſitiren.

Selbſt aus dem Begriff, den man mit dem Ausdruck: Aufſicht, verbindet, fließt ſchon, welche beſondere Rechte der Kurfürſt von Maynz unter dieſem Titel in Anſehung der Reichsposten auszuüben hat, ſo daß es beynahe überflüßig ſcheinen mögte, dieſelbe weiter auszuführen. Da aber Beweiſe, ſo aus Thatſachen, und aus glaubwürdigen Urkunden genommen werden, nicht wenig erläutern, ſo habe ich mir vorgenommen, ein und das andre zu zergliedern. Jedermann wird mit mir darinn eines Sinnes ſeyn, daß ohne das Recht Poſten zu viſitiren kein ergiebiges Recht der Aufſicht gedacht werden kann; denn ohne eine ſolche Viſitation können die Fleken, wenn etwa welche vorhanden ſind, weder entdeckt, noch ſchicklicher maſſen verbeſſert werden; alſo folgt nothwendig, daß dem Kurfürſten von Maynz das Recht, die Poſten zu viſitiren, zukomme. Dies hat ſchon Kaiſer Ferdinand der 3te, allerglorreicheſten Gedächtniſſes, deutlich eingeſehen, da er an den Kurfürſt von Maynz, Anſelm Caſimir, in einem Schreiben d. d. Presburg den 7ten Jenner 1638. ſich folgender maſſen herausgelaſſen hat: "Nachdem aber eine Zeithero wider die Beſtellung "des Poſtweßens allerhand groſſe Klagen und Beſchwerden ein"kommen, und ſoviel daraus abzunehmen, daß nicht geringe Un"ordnun-

"ordnungen und Mißbräuch ſowohl zu Nachtheil und Verſaumb-
"niß unſer und des gemeinen Weſens Dienſten, als auch zu
"merklicher Beſchwehrung derjenigen, ſo ſich der Poſten gebrauchen
"müſſen, vorgehen, und fürüberlauffen, daß dannenhero zu Ab-
"ſtellung derſelben ſonderlich da man beedes des Poſt und Botten-
"weſenß halber eine richtige und durchgehende Verbeſſerung anzu-
"ſtellen gemeint, zwar eine Generalviſitation der Poſten und der
"Pottenhäußer billig anzuordnen wäre ꝛc. Als haben wir Dero
"Liebden ſolches zu dem End notiſiciren wollen, ꝛc. daß Sie we-
"gen obhabenden Erzkanzleramts, und Ihro über obbeſagtes unſer
"Kayſerl. Poſtregal gehaltenen fleiſſigen Obacht und protection
"auch ſich ſolcher bisher geklagten vielfältigen Exceſſ Mißbrauch
"und Unordnungen bei den Poſten im Reich alles Fleißes er-
"kundigen ꝛc.

Ich enthalte mich auf dieſe deutliche Gründe noch mehrere Be-
weiſe zu häuffen, welche z. E. aus dem Recht, welches der Churfürſt
von Maynz hat, die Canzleyen der oberſten Reichsgerichtshöfe zu
viſitiren, und noch anders woher können genommen werden, um mich
nicht dem Verdacht auszuſetzen, als wenn es mir mehr um Anfül-
lung einiger Bögen, als um eine gründliche Beweisführung zu
thun geweſen wäre.

§. XXXI.

2) Das Recht, Berichte ſowohl vom Generalreichspoſtmei- ſter, als auch von andern Poſtofficialen abzufodern.

Das Recht der Aufſicht, begreift gewis auch das Recht in ſich, von denjenigen, welche der Aufſicht unterworfen ſind, Berichte ab-fodern zu können, um nemlich hieraus zu erſehen, ob die zum Vollzug zu bringende Geſchäfte wirklich vollzogen, und hierbey die ſchicklichſten Mittel angewendet worden ſind. Da es dahero klar iſt, daß dem Churfürſten von Maynz das Recht der Auf-ſicht über die Reichspoſten gehöre, ſo kann billig die Befugniß, ſowohl vom Reichs-General-Poſtmeiſter, als von den Suboffi-cialen Berichte über den Zuſtand des Poſtinſtituts zu erfodern,

nicht

nicht geläugnet werden. Gewiß, wenn die Befugniß, die Reichs-Poſten zu viſitiren, ſchon in dem Amte des Erzkanzlers zu ſuchen iſt, wie im vorhergehenden §phen iſt gezeigt worden; ſo gehört nach aller Vernunft auch dem Churfürſten das Recht, Berichte zu erfodern, welches Recht demjenigen, dem die Aufſicht übertragen iſt, weniger beſchwerlich fallen kann, als die Viſitation, dahero denn auch dieſe nicht ſo leicht als die Berichtserforderung pflegt ins Werk geſtellet zu werden. Es ſind auch wirklich Beyſpiele vorhanden, nach denen die Churfürſten von Maynz Berichte erfordert haben und der Obergeneralpoſtmeiſter ſowol als deſſen Officialen haben ſich dazu verbunden erachtet. So hat z. E. um anderer zu geſchweigen, der Churfürſt von Maynz, **Anſelm Caſimir** den 9ten Jenner 1638. an den Poſtmeiſter von Frankfurt Gerhard Vrinz und an den von Cölln Johann Zumbach, genannt Coosfeld, den Befehl erlaſſen, ihm Bericht zu erſtatten. (*a*) Dieſe Verbindlichkeit gegen den Churfürſt von Maynz hat der **Fürſt von Thurn und Taxis** in einem Schreiben an den Churfürſten d. d. Brüſſel, den 20. Sept. 1694. anerkannt (*b*): und da dieſe Sache in Anſehung der Unterpoſtmeiſter nicht ſo viele Schwierigkeiten hat, ſo kann das Schreiben des Poſtmeiſters von Hamburg **Johann Baptiſt Vrinz zu Treuerfeld** an den Churfürſt von Maynz, vom 2ten Febr. 1668. ſchon genug ſeyn. (*c*)

(*a*) Folgendermaßen: "Solches thun wir dir beigefügt in Abſchrift gnädiglich communiciren, hiemit befehlend, du uns darüber deinen vorderſamſten ohnvorgreiflichen Bericht, und Gutachten, wie du vermeinſt, daß etwan ſolches wohlangeſehenes Vorhaben am füglichſten zu Werk gerichtet werden könnte, gehorſamſt eröffnen und zu kommen laſſen wolleſt, maßen wir dann deswegen dem Poſtmeiſter zu Kölln ꝛc. hierüber ebenmäſſig zugeſchrieben.

(*b*) In den Worten: "Euer Churfürſtliche Gnaden aber als Erzkanzler im heiligen Römiſchen Reich die protektion deſſelben, wie ſie es auch zu allen Zeiten rümblichen erwieſen haben, zuſtehet, und ich als Kaiſerl. General Reichs Poſtmeiſter Pflichten halber ſchuldig und gehalten bin ſeiner Kaiſerlichen Majeſtät und Euer Churfürſtlichen Gnaden von allem ꝛc. aller unterthänigſte und ſchuldigſte Nachricht zu geben ꝛc.

(*c*) Alſo:

(c) Alſo: Euer Churfürſtlichen Gnaden gnädigſtes Schreiben habe ꝛc. in gehorſamſter Unterthänigkeit wohl empfangen, und werde dem zu gehorſamſter Folge mit der wöchentlichen Relation jederzeit beſter Möglichkeit nach unterthänigſt continuiren ꝛc.

§. XXXII.

3) Das Recht, in Rükſicht auf die Erhöhung der Poſttaxe.

In die Claſſe der Rechte, die aus dem Recht der Aufſicht über die Poſten flieſen, iſt auch billig das Recht zu zehlen, daß ohne des Churfürſten von Maynz Wiſſen und Willen die gewöhnlichen Poſttaxen nicht erhöhet werden. Unmäſige Poſttaxen und Exactionen haben die Stände des h. R. R. allzeit als dem gemeinen Wohl nachtheilig verabſcheut. Dies bezeugen ſehr viele Stellen der Reichsgrundgeſeze, wie z. E. das des Osnabrükiſchen Friedens Inſtr. Art. IX. §. 1, (a) die K. W. Capit. vom Jahr 1690, Art. 29. §. 2. (b). Weil aber die Reichsgeſeze keine gewiſſe und beſtimmte Taxe vorgeſchrieben haben, und auch nicht beſtimmen konnten, da ſich die Preiſe inſonderheit des Futters der Pferde ſehr verändern, ſo iſt es dem öffentlichen Wohl angemeſſen, daß jemand Acht habe, daß nicht eines Theils das Commerz aus den unmäſigen Poſttaxen nothleide, andern Theils aber auch, daß das Poſtinſtitut, welches zu erhalten dem ganzen Reich angelegen ſeyn muß, (c) keinen groſen Schaden dulte, ſondern nach Recht und Billigkeit die Sache ſo geleitet werde, daß beyder Theile Nuzen dabey in Betrachtung komme. Da aber niemand dieſe Sorge mehr gehört, als dem Churfürſten von Maynz, als Protektor, Director und Inſpector der Reichspoſten; ſo folgt ganz natürlich, daß das Recht, wenn es die Noth erfordert, eine Vermehrung der gewöhnlichen Poſttaxe zu geſtatten, auch dem Churfürſten von Maynz zukomme. Dieſes hat auch der General-Poſtmeiſter anerkannt, wie aus einem Schreiben des Churfürſten Johann Schwickard an Lamoral Freyherrn von Taxis vom 2ten Merz 1616. zu erſehen iſt, (d) dem eins, bey der

Chur-

Churmaynziſchen Regierung eingereichten Promemoria, d. d. 12ten Jul. 1745. beygefügt werden kann, deſſen Inhalt wir unter No. 17 beylegen. Einige neuere Urkunden gehe ich mit Fleis als öffentl. und jedem bekannt vorüber.

(*a*) *Immoderata poſtarum, omniaque inuſitata onera et impedimenta, quibus commerciorum et navigationis uſus deterior redditus eſt, penitus tollantur.*

(*b*) Nicht weniger wollen wir den General-Reichs-Poſtmeiſter dahin halten, daß er ſeine Poſten mit aller Nothdurft wohl verſehn, die getreue und richtige Briefbeſtellungen gegen billiges Poſtgeld, ſo in allen Poſthäußern zu jedermans guter Nachricht in offenen Druck beſtändig angeſchlagen ſein ſollen, ohnverweislich befördere, und alſo zu keiner fernern Klage und Einſehen mehr Urſache geben.

(*c*) Selchow. *in Elem. jur. publ. germ.* §. 341.

(*d*) In den Worten: "Wir haben Dein ꝛc. unterthänigſtes Suchen ſowohl wegen der Tax als ꝛc. gnediglich vernommen, wollen uns der Tax halber dieſer Tagen gegen dir in Gnaden zu reſolviren unvergeſſen ſein.

§. XXXIII.

4) Einige andere Rechte.

Es ſind noch viele Rechte übrig, die dem Recht der Aufſicht wo nicht weſentlich, doch ganz natürlich angehören. Allein dieß will ich zu mehrerer Muſe aufbewahren, wenn es einmal die Zeit erlauben wird, die ungeheure Menge von Acten, ſo über dieſen Gegenſtand bereits vorhanden ſind, näher durchzugehen: ich will dahero nur im Vorbeygehen bemerken, wie das Recht der Aufſicht, noch das Recht in ſich begreifet, 1) dafür zu ſorgen, daß die Mängel des Poſtinſtituts verbeſſert, und im erſten Entſtehen von Grundaus ausgerottet werden, 2) das Recht die Poſt-Ordnungen zu unterſuchen, ob ſie ſo beſchaffen ſind, daß ſie dem Endzwek des Kaiſers und Reichs in allem entſprechen, 3) das Recht zu fordern, daß, ehe der General-Poſtmeiſter etwas wegen dem Poſtinſtitut dem Reich vorlegt, ſolches dem

Churfürſten vorher mitgetheilt werde, wozu ſich auch der General⸗Reichs⸗Poſtmeiſter verbunden erachtet; und endlich 4) das Recht, Obhut zu tragen, daß von dem General⸗Poſtmeiſter und ſeinen Subofficialen nichts verſucht werde, was den Reichs⸗Geſezen und vorzüglich der neuſten Wahl⸗Capitulation entgegen lauft, (a) daß Ausländern keine Poſten anvertraut werden, daß die Poſtofficianten keine Exemtion von den Realbeſchwerden in der Reichsſtände Landen verlangen, und überhaupt, daß die Poſten redlich und geſchickt verwaltet werden.

(a) Art. XXIX. §. 17. Keineswegs geſtatten, daß Churfürſten, Fürſten, und Ständen in ihren Landen, und Gebiethen, wo dergleichen Kaiſerl. Poſtämter vorhanden und hergebracht ſolche Perſohnen, welche keine Reichs Unterthanen ſeyndt, und deren Treue man nicht geſichert iſt, angeſetzet, oder dieſelbe auſſerhalb der Perſonalbefreiung von dem Beytrag gemeiner Real Beſchwerden eximirt und befreiet werden. Item §. 2. Nicht weniger wollen wir den General Reichspoſthalter dahin halten, daß er ſeine Poſten mit aller Nothdurft wohl verſehn, die getreue und richtige Briefſtellungen gegen billiges Poſtgeld, ſo in allen Häuſſern zu jedermanns guter Nachricht in offenem Druck beſtändig angeſchlagen ſeyn ſolle, ohnverweiglich beförderen.

Das

Das fünfte Kapitel.

Handelt die Rechte ab, welche dem Churfürſten von Maynz bey den Reichsposten noch aus einer andern Quelle, als aus dem Erzkanzleramt, dem Schuz, der Leitung, und Aufſicht zuſtehen.

§. XXXIV.

Uebergang.

Es könnten zwar alle und jede Rechte, welche dem Churfürſten von Maynz bey den Reichsvoſten zuſtehen, entweder aus dem Erzkanzleramt, oder dem Schuz, der Leitung und Aufſicht, Titul, die ihrer Natur nach beynahe unerſchöpflich ſind, hergeleitet werden. Weil aber der Churfürſt noch verſchiedene andere Befugniſſe über die Reichs-Poſten beſizt, deren Ableitung von jenen zuſammengenommenen Rechten etwas mühſam iſt, oder welche auf einem viel näheren und viel natürlicheren Grund, als auf den Rechten des Schutzes, der Leitung, und der Aufſicht beruhen: ſo ſcheint es mir ſchicklich unter dieſen Befugniſſen eine Auswahl zu treffen, die vorzüglichſten in einem beſondern Capitel abzuhandlen, und jedes Ding auf ſeinen nächſten und unmittelbaren Urſprung zurückzuführen.

§. XXXV.

Das Recht des Brieffreythums. Verſchiedene Irrthümer über dieſen Punkt.

In dem Verzeichnis der hieher gehörigen Rechte behauptet das Recht des Brieffreythums, nicht allein für die Perſon des Churfürſten, ſondern auch für ſeine Räthe und Diener, und alle diejenige,

 welche

welche er mit der Briefportofreyheit begnadigen will, gewis den erſten Plaz. Um dieſes zu zeigen, mus ich zuvor erinnern, daß diejenige vom rechten Weg abweichen, welche dieſes Recht des Freythums daher ableiten, weil **Lamoral** Freyherr von Taxis im Jahr 1615, da er vom Kaiſer Matthias mit dem Generalpoſtmeiſteramt durch das h. R. R. beliehen wurde, Reverſalen ausgeſtellt hätte, (*a*) worinn er das Freythum nicht allein des Kaiſers Majeſtät, ſondern auch dem Churfürſten von Maynz als des h. R. R. Erzkanzler verſprach. (*b*) Es iſt zwar wahr, daß kraft dieſer Reverſalen von der Brieftaxe zuerſt des Kaiſers Majeſtät, hernach der Hochwürdigſte Churfürſt von Maynz, der als Erzkanzler die Seele, den Geiſt, die rechte Hand, und das ganze Herz des Kaiſers vorſtellt; (*c*) ferner der Vicekanzler und endlich die Geheimeräthe und Reichshofräthe, auch andere hohe Officiere, wie die Worte lauten, für Portofrey erklärt werden. Aber dieſes Verſprechen iſt zur Dankbarkeit für das unter dem Titel des Reichsgeneralpoſtmeiſteramts zugeſtandene Lehen gethan worden, und nimmt dahero blos auf des Kaiſers Majeſtät unmittelbar Rückſicht; auf die übrigen aber nur Folgerungsweiſe; man muß es daher in Anſehung des Churfürſten von Maynz eben ſo betrachten, wie in Anſehung des Reichsvicecanzlers, der Geheimenräthe und der übrigen Reichsofficialen. Daher können jene Prärogative hier nicht in Anſchlag kommen, welche dem Churfürſten von Maynz, nach den verſchiedenen Gattungen des beſchwerlichen Schuz - Leitungs - und Aufſichtsrechts, zuſtehen. Denn ſonſt würde das Amt des Reichserzkanzlers geringer, als jenes des Reichsvicecanzlers und der übrigen Reichsräthe ſeyn, welche das Recht der Briefportofreyheit ohne alle Laſt und blos in Anſehung des Kaiſers Majeſtät genieſen: nicht zu gedenken, wie die Behauptung nicht einmahl ganz richtig iſt, daß das gethane Taxiſche Verſprechen allein auf die Kaiſerliche Gnade, wegen der Lehensübertragung, Bezug nehme. Geſezt aber auch der Churfürſt von Maynz und ſeine oberſte Officialen hätten nach jenen Taxiſchen Reverſalien ein Recht auf die Briefportofreyheit, ſo hindert dieſes nicht, daß Erſterer ſein dießfallſiges mehrausgedehntes Recht noch auf andere Argumente ſtüzen könne, welche übrigens weder dem Reichsvicekanzler und andern Geheimenräthen, auch Reichshofräthen nicht zu ſtatten kommen.

(*a*) In Schmauſens *corp. iur. publ. pag.* 716. *ſeq.*

(*b*) Bey den Worten: "Daß nemlich ich und meine Erben, obbeſtimmtes Reichsgeneralpoſtmeiſterampts halber, nach Ihrer Majeſtät und Deroſelben Nachkommen, Römiſchen Kaiſern und Königen, meinen gehörigen Reſpeckt und Aufſehen in alle Weeg auf den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Herrn Johann Schwickarden Erzbiſchofen und Churfürſten zu Mayntz, des heiligen römiſchen Reichs durch Germanien Erzcanzlern, meinen gnädigſten Herrn und deſſelben Nachkommen am Erzcanzlerampt haben und halten ꝛc. Daneben auch die von Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät verordneten Staffeten, ohne Ihrer Majeſtät Entgeld fortführen, die an und von Ihro Kaiſerlichen Majeſtät und Deroſelben Nachkommen am Reich, wie auch Ihro Majeſtät und des Reichs- Erz- und Vicekanzlern, Geheimen und Reichs Hoff-Räthen, auch andere Dero hohen Officiren, abgehende Briefe, treulich und ohne Abforderung einiger Tax oder Briefgelds überliefern.

(*c*) *Rutgerus zur Horſt. Lib. I. de cancellariis Cap. I.*

§. XXXVI.

Fortſezung.

Die Meinung derjenigen gefällt mir auch nicht, welche das Brieffreythum, welches dem Churfürſten von Maynz, nicht allein für ſeine Perſon, ſondern auch für alle diejenige, welche er für die Seinige erklärt, als ein unumſchränktes Recht gehört, allein nach der Obſervanz gelten laſſen wollen. Ich werde hernach zeigen, daß dem Churfürſten von Maynz das Recht zuſtehet, nach ſeinem Willen und Wohlgefallen zu beſtimmen, wen er von der Poſttaxe befreyt wiſſen will. Ein ſolches Recht, nach Gutdünken zu beſtimmen, iſt in der That ein Recht der bloſen Willkühr und kann daher weder durch Vorſchrift, als auch durch Obſervanz einge-

eingeſchränkt oder vermindert werden. Wir wollen auch zugeben, daß dieſer oder jener, der in Dienſten des Churfürſten von Maynz ſtehet, und aus dieſem Bewegungsgrund allein ſchon das Brieffreythum hat, dieſes ſein Recht entweder aus Nachläſſigkeit oder aus Liebe zum Frieden, oder um Zänkereyen mit den Poſtbedienten auszuweichen, nicht gerügt und behauptet hat, kann alsdenn dieſes wohl den Rechten des Churfürſten zum Nachtheil gereichen? Wir wollen annehmen, der Churfürſt von Maynz habe bisher aus beſondern Urſachen das Brieffreythum nicht rügen wollen, wozu er doch ein hinlängliches Recht hat, kann ihm wohl die Einwendung der Obſervanz gemacht werden? Gewis niemand, der der Rechte nur ein wenig erfahren iſt, wird dies zugeben. Denn es iſt klar, daß daraus, daß etwas noch nicht geſchehen iſt, noch nicht der Schlus gemacht werden kann, es wäre Unrecht, wenn es geſchehe. (*a*) Ueberdies iſt gewis, daß die Obſervanz vorzüglich von den Veränderungen des Staats abhängt, mit welchen ſie entweder ſelbſt verändert oder fortgeſezt wird. (*b*) Wenn daher die höchſte Churfürſten den Reichspoſtmeiſtern für die Portofreyheit ein gewiſſes Honorarium zugeſtanden, oder Ihro dießfalſige Immunität hier und da nicht geachtet haben, um das Poſt-Inſtitut, welches anfänglich mit groſſen Koſten eingeführt werden mußte, zu befördern: kann dieſes, nachdem die Scene ſich geändert, und nachdem andere Umſtände eingetretten ſind, hindern, dasjenige zu verlangen, wozu der General-Reichspoſtmeiſter mit vollem Recht verbunden iſt? Gewiß wenn man hier der Obſervanz einige Gewalt zuſchreiben wollte, ſo müßte dieſe mehr gegen den General-Reichs-Poſtmeiſter gelten als gegen den Churfürſten von Maynz, nach deſſen Willkür nemlich alles in Anſehung des Brieffreythums geht. Hiebey will ich mich nicht länger aufhalten, ſondern die natürliche Grundſäze darlegen, nach welchen das Brieffreythum, welches der Churfürſt von Maynz mit Recht verlangen kann, feſtzuſetzen iſt.

a) Siehe den berühmten J. Stephan Pütter *in inſtit. jur. publ. germ.* §. 45.

(*b*) Eben dieſer *l. c.* §. 45.

§. XXXVII.

§. XXXVII.

Verſchiedene Titel des Maynziſchen Brieffreythums.

Es ſcheint beym erſten Anblick widerſprechend zu ſeyn, daß ich dem Churfürſten von Maynz das Recht des Brieffreythums nicht allein für ſeine Perſon, ſondern auch für ſeine Räthe und Bediente und für alle diejenige, welche er damit begnadigen will, zuſpreche. Aber die Verwunderung wird aufhören, wenn einmal die verſchiedene Titel, nach denen dem Churfürſten von Maynz dieſes Recht zuſtehet, näher werden geprüft ſeyn. Es gibt vorzüglich drey Titel, worauf ſich dieſes Maynziſche Recht ſtüzt. Denn es iſt gewis, wie aus dem obenbewieſenen erhellt, daß, dem Churfürſten durch die Taxiſche Reverſalen für ſeine Perſon, ſo wie dem Reichs-Vicecanzler und den Geheimen- und Reichsräthen das Brieffreythum zuſtehet. Ferner kann nicht geläugnet werden, daß faſt jeder Territorialherr das Brieffreythum zum wenigſten für ſeine Perſon beſizet. Da aber der Churfürſt von Maynz dieſes Freythum ſchon als Erzkanzler beſizt, ſo iſt billig, daß er als Territorialherr auf eine andere Art, nemlich durch deſſen Ausdehnung entſchädigt werde. Ueberdies iſt bekannt, daß kein Schuz umſonſt ertheilt wird (*a*): vorzüglich wenn er mit einer ſo mühſamen Aufſicht und Leitung verbunden iſt, wodurch der Client unendlich gewinnt, dem Schuzherrn und Inſpector aber nur Mühe verurſacht. In der That, wenn uns die Natur ſchon Gegenverbindlichkeiten auflegt, wie **Ulpian** ganz recht philoſophirt, (*b*) ſo iſt die Verbindlichkeit des h. R. R. General-Poſtmeiſters deſto gröſer; je mehr ihn die Dankbarkeit, wie wir oben §. 12. gezeigt haben, dem Churfürſten von Maynz verpflichten ſollte. Aller Schatten eines Widerſpruchs wird alſo durch dieſe drey wohlüberlegte Gründe vernichtet.

/paradoxum

/paradoxi.

(*a*) Göbel *de advocatia armata p.* 8. *et.* 44. *Rechenberg de advocatis et advocatiis germanicis pag.* 49. *Multz Repræſentatio Majeſtatis Imperatoriæ pag.* 337. *Cramer de advocatia ſtatuum Imperii armata pag.* 28. Von Zwierlein Nebenſtunden *Tom. I. pag.* 251.

(*b*) *L.* 25. §. 12. *de heredit. petit.*

§. XXXVIII.

Die Maynziſchen Räthe und Diener haben kraft eines beſchwornen Taxiſchen Vertrags das Brieffreythum.

Aber noch andere Gründe liegen vor Augen, welche der von mir vertheidigten Wahrheit ein noch helleres Licht verſchaffen. Daß der Churfürſt für ſeine Perſon und bey denjenigen Briefen Portofrey iſt, die ihm als Erzkanzler zukommen, auf die öffentliche Reichsgeſchäfte Bezug haben, die Reichs- oder Kayſerliche Hof- auch Kammergerichtskanzley angehen, oder zur Reichsdictatur geſchikt werden, um ſie den Ständen mitzutheilen, iſt aus den Reverſalen des General-Reichs-Poſtmeiſters, die er dem Kayſer außgeſtellt hat (*a*) und aus den angeführten Säzen bekannt, und ſo gewis, daß es eine vergebliche Arbeit wäre, dieſes noch mehr zu erläutern, insbeſondere, da die Inveſtiturkunden beweiſen, daß das General-Reichspoſtmeiſteramt nur unter dieſer Bedingung als ein Lehen zugeſtanden worden: "Immaſſen er ſich dann "auch gegen uns etlicher Anhäng- und Conditionen wegen, "gegen deren Vollziehung und Haltung ihme obbemeldte "Bewilligung und Verleihung ertheilt worden iſt, durch ei"nen abſonderlichen Brief reverſirt und verſchrieben hat."

Daß aber auch die Chur-Maynziſche Räthe und Diener das Brieffreythum genieſſen, beweiſen die Beylagen unter No. 4. (*b*) und 5. (*c*) klarer als alle Gründe. Wer kann alſo wol noch bey ſo bewandten Umſtänden an dem Brieffreythum der Profeſſoren und Aſſeſſoren des Raths, der Maynziſchen Univerſität, und des Stadtgerichts, und des Commiſſariats, zweiflen? Wenn jeder Gerichsbeyſitzer auch deſſelben Rath iſt; (man müſte denn behaupten, die Reichscammergerichtsbeyſizer wären keine Räthe, und die Maynziſche Hofgerichtsräthe hätten ehemals, da ſie Beyſizer genannt wurden, nicht eben den Rang gehabt, den ſie jezo haben,) ſo muß man geſtehen, daß dieſe das Brieffreythum haben, oder man muß den Namen Beyſizer in Rath verwandlen, wenn etwa mehr an der Benennung als an der Sache liegen ſollte. Aber wozu dieſe Schlüſſe, da es klar iſt, daß alle Räthe und

Diener

Diener des Churfürſten das Brieffreythum, vermöge eines beſchwornen Vertrags, beſizen? Dahero hört auch alle Frage von Titularräthen auf, ſie mögen nun in Churfürſtlichen Dienſten ſtehen, oder nicht. Da es einmal 1) gewis iſt, daß ~~ſie~~ ſelbſt mit Recht und durch ihr Amt frey ſind; oder 2) ~~noch überdies~~ ſich durch ein Churfürſtliches Reſcript der zugeſtandenen Briefportofreyheit wegen rechtfertigen können, da einmal dem Churfürſten das Recht zuſtehet, wen Er will, von der Brieftaxe zu befreyen.

(*a*) Bey den Worten: Daß er alle Ihrer Churfürſtl. Gnaden, Deroſelben Räthe und **Diener** Brief auf allen Kayſerlichen Leipziger und Nürnberger Poſten ohne Entrichtung einig Poſtgelds, ſicher und verwahrlich hin und her beſtellen ꝛc.

(*b*) Wo es heiſt: Deroſelben Räth und **Diener** Brief allzeit uff allen Kayſerlichen, Leipziger und Nürnberger, und anderen Poſten ohne Entrichtung einiges Poſtgelds ꝛc.

(*c*) **Dem Juramento gemäs** ſo woll Ihrer Churfürſtl. Gnaden, als auch Dero Räth und **Diener** Pagget und **Briefe** frey und ohne einig Poſtgeld fleißig und aufrichtig vortzubeſtellen.

§. XXXIX.

Dieſes Brieffreythum iſt gänzlich unbeſchränkt.

Und dieſe durch einen beſchworenen Vertrag feſtgeſezte Freyheit iſt durch keine Bedingnis begränzt und nicht allein auf bloſe Briefe, ſondern auch auf Paquete (S. No. 5.) und Zeitungen, vermög des unter No. 3. beygelegten Protokolls, mit ausdrüklichen Worten ausgedehnt, da daher die Worte des Vertrags

ganz allgemein ſind, und aus den erſten Reglen der Auslegungs-kunſt herfürgeht, daß allgemeine Ausdrücke, auch allgemein ausgelegt werden müſſen; ſo würde es Chicane ſeyn, wenn man das Brieffreythum allein auf bloſe Briefe, oder nur auf ſolche Briefe, welche des Churfürſten Geſchäfte angehen, einſchränken, unter der Freyheit der Perſon und der Angelegenheit eine ſpitzfündige Diſtinktion annehmen, oder auf den Ort des Auffent-halts des Befreyten vorzüglich Rückſicht nehmen wollte. Es iſt einmal ausgemacht, daß die Eigenſchafft von dem Sub-jekt allenthalben unzertrennlich iſt. Noch mehr aber würde der beſchworne Vertrag verlezt werden, wenn von Briefen, ſo ein Befreyter an einen Unbefreyten, oder umgekehrt ein Un-befreyter an einen Befreyten ſchreibt, von dem Unbefreyten die Taxe gefordert werden wollte. Denn ſo würde die ſo feyerlich feſtgeſezte Freyheit ein bloſes Nichts werden, und nur in einem ſehr ſeltnen Fall angewendet werden können, und der Befreyte würde indirecte dieſer ſeiner Wohlthat doch verluſtig werden, wenn nemlich der Unbefreyte, an den er ſchreibt, oder der ihm Briefe ſchickt, ihm die Taxe in Rechnung bringt, und Bezah-lung mit Recht von ihm forderte: Die bekannte teutſche Treue und Redlichkeit verabſcheut ſolche Liſt und Trug. Ahndungs-würdig aber würde es ſeyn, wenn die Poſtbedienten aus Ge-winnſucht die auf die reitende Poſt gegebene Briefe mit der fahrenden expediren wollten. Denn nicht zu gedenken, daß das Brieffreythum eigentlich nicht verändert werden kann, die Briefe mögen nun auf der fahrenden oder mit der reitenden Poſt fortge-ſchikt werden; ſo würden die Poſtbedienten noch darinn einen groſen Fehler begehen, da auf der fahrenden Poſt die Ueber-

ſendung

ſendung nicht ſo beſchleuniget werden kann, wie auf der reitenden. Eben ſo ſtrafbar wäre es, wenn die Poſtbedienten diejenige Briefe, auf welche die Befreyten den Ausdruck Poſtfrey geſezt haben, nicht annehmen wollten. Eine Sache bey ihrem wahren Namen zu nennen, iſt recht und billig. Wenn daher gewiſſe Briefe Poſtfrey ſind, ſo darf dieſes auch auf dem Brief bemerkt werden, und derjenige Officiant ſezt ſich einem ſträflichen Verdacht aus, welcher die mit dieſen Worten bezeichnete Briefe nicht annehmen oder zurückweiſen wollte.

§. XL.

Vom Willen des Churfürſten von Maynz hängt es ab, zu beſtimmen, wen er von der Taxe befreyen will.

Ich habe gezeigt, daß Maynziſche Räthe und Diener von der Poſttaxe frey ſind. Ich mus auch noch beweiſen, daß diejenigen, welche der Churfürſt für frey erklärt, ſich auch dieſes Rechts zu erfreuen haben. Der Churfürſt von Maynz hat allzeit, und noch vorher, ehe die Reichs-Poſten an den General-Reichspoſtmeiſter als Lehen kamen, behauptet, wie alle diejenigen Perſonen, welche Er für frey erklärt, auch dieſes Freythum zu genieſſen hätten. Bey dieſer Forderung hat ſich der Generalreichspoſtmeiſter nicht allein beruhigt, ſondern auch, wenn ein Streit deshalb entſtand, noch in neueren Zeiten ausdrüklich auf den Maynziſchen Ausſpruch ſich berufen. Es waltet daher eine Einwilligung von beyden Seiten und eine würkliche Convention

 ob,

ob, daß derjenige für frey mus gehalten werden, den der Churfürſt einmal dafür erklärt hat. Da gegen die Gründe dieſes Rechts kein Zweifel entſtehen kann; ſo will ich Thatſachen anführen und aus deren groſen Menge nur einige nehmen, die zu meinem Zweck dienen. Der hochſelige Churfürſt Johann Schwikard hatte oft den Kleinhauſiſchen Poſtverwalter Johann Pantuleon Alt, in einem Schreiben vom 20ten Oct. 1612 verwieſen, daß er von denjenigen Porto fodere, wo er kein Recht dazu habe; (a) Zur Antwort bat der von Taxis am 11ten Jan. 1613 ſchriftlich, der Churfürſt mögte die Gnade haben, diejenige, welche er mit dem Freythum begnadigen wollte, zu beſtimmen. (b) Dies nahm der Churfürſt an, und benennte in einem Schreiben an Octavius von Taxis vom 15ten Jan. 1613 diejenige, auf einſtweilen, welche er für jezt aus gewiſſen Urſachen frey haben wollte, (c) in deren Reihe ſich auch etliche Licentiaten und Doctoren der Rechte befanden. (d) Eben dieſes Recht, nach Gutdünken zu beſtimmen, wer von der Brieftaxe frey ſeyn ſoll, hat der Churfürſt Anſelm Caſimir ausgeübt, wie ſein, unter No. 18, beygefügtes Schreiben an die verwittibte Gräfin von Taxis vom 13ten May 1637 bezeugt. Nicht weniger iſt auch in folgenden Zeiten dieſes Recht des Churfürſten, das Brieffreythum nach Gutdünken zu beſtimmen, von Seiten des Reichsgeneralpoſtmeiſters anerkannt worden. Dies bezeugen die Schreiben unter No. 19 und 20, zu welchen noch der Brief des Fürſten Alexander von Thurn und Taxis an den Churfürſten, d. d. Regensburg den 28ſten Jan. 1766, beygefügt zu werden verdienet. (e) Mehrere anzuführen, trage ich Beden-

ken, und bin zufrieden, dieſes Recht des Churfürſten, das Brief⸗ freythum nach Gutdünken zu verleihen, aus einer anhaltenden Reihe von Vorfällen bewieſen zu haben.

(*a*) Bey den Worten: Wir werden von unſern zu Speyer angeſeſſe⸗ nen Räthen, Advocaten und Procuratoren des Kayſerl. Cammer⸗ gerichts berichtet, welchergeſtalt neuerlichen Tagen, als Sie theils an Uns, theils an unſere Hofräthe, Protocoliſten ꝛc. und andern Officier unterſchiedliche Schreiben und Brief abgehen laſſen, daß derſelben itzt berührte Schreiben und Pagget Brief anzunehmen und fortzuſchicken ohne vorhergehende Erſtattung des gewöhnlichen Poſt⸗ gelds ſich verweigert ꝛc. wenn uns dann ohnbewuſt, was dich und deine Befehlshaber hiezu bewogen haben mögen ꝛc. als haben wir keinen Umbgang nehmen mögen, ſolches bei Dir zu erinnern, gnedig⸗ lich geſinnend, du wolleſt ꝛc. die Verfügung thun, daß diejenige Briefe, welche an uns, unſere Räthe und Officiern halten ꝛc. gleich⸗ wie hiebevor geſchehen, als auch jtzt jedesmahl ohnfehlbar verſchaft werden ꝛc.

(*b*) So bitte Euer Churfürſtlichen Gnaden ꝛc. mich gnädig berichten zu laſ⸗ ſen, welche diejenige ſein, die ich von Euer Churfürſtl. Gnaden wegen ſoll frey paſſiren laſſen ꝛc.

(*c*) Damit du aber nichts deſto weniger Wiſſenſchaft haben mögeſt, was vor Perſonen uns vor dismal mit Rathspflichten und andern Verwandtniſſen zugethan, und die wir in Anſehung derſelben der Poſt halben exemt und gefreiet haben wollen, als thun wir dir hie⸗ bey deswegen eine Deſignation überſchicken, darnach ſich gemeldter Poſtverwalter inskünftig zu richten.

(*d*) Z. E. der Licentiat Schwindt, Doctor **Merkelbach**, Lic. **Streit**, **D. Kelblein**, **D. Piſtorius** ꝛc.

(e) Bey den Worten: "Dieſem kann nicht wohl beſſer, als dadurch geſteuert werden, daß Euer Gnaden Dero höchſte Erklärung und nahmentliche Beſtimmung, welche den Freithum fürohin in beſchränkt- oder unbeſchränkter Maaß zu genießen haben ſollen, mir zu erkennen zu geben gnädig belieben wollten, damit ſolche Dero zu verehrende Willensmeinung zur Richtſchnur geſezet, und ſo nach die mir untergebene Kayſerliche Ober- und Poſtämter angewieſen werden können ꝛc.

§. XLI.

Wittwen und Pupillen eines befreyten Vaters ſind auch von der Brieftaxe befreyet.

Wenn daher aus dieſem klar iſt, daß es von dem Willen des Churfürſten abhängt, jemand von der Brieftaxe zu befreyen; ſo iſt es eine vergebliche Frage, ob dieſes Brieffreythum der Räthe und Mayntziſchen Diener auch nach ihrem Tod ihren Wittwen und Pupillen zukomme? Hierüber hat der Churfürſt ſich ſchon öfters beyfällig erklärt. Dies bezeugt unter andern ein Churfürſtliches Schreiben d. d. Maynz den 3ten Oct. 1740 und 5ten Dec. deſſelben Jahrs. (a) Dieſes Freythum hat auch der Generalreichspoſtmeiſter ſelbſt durch ſein Benehmen für recht und billig anerkannt, wie aus dem ununterbrochenen Gebrauch dieſer Immunität, die von Wittwen und Pupillen bisher ausgeübt worden iſt, erhellt. Daher iſt es nicht nöthig, aus den Grundſätzen des allgemeinen Rechts herzuleiten, daß die Rechte und Prärogativen eines Ehemanns bey der Wittwe und den Pupillen verbleibe, und

daß

daß hier von einem ſolchen perſönlichen Vorzug die Frage ſey, der auch auf die Familie ausgedehnt werden kann.

(a) Bey den Worten: "Solchemnach verſehen ſich höchſtgedachte Ihro Churfürſtl. Gnaden als Protector poſtarum im heil. römiſch. Reich zu einem jeden deſſen löblich Kaiſerlich und Reichspoſtämter gnädigſt, man werde obged. Frau Wittib, die Derſelben gebührende Poſtfreiheit nicht ferner ſchmäleren, weniger aber einziehen wollen ꝛc.

§. XLII.

Beſchluß.

Noch verſchiedene andere Rechte ſind übrig, welche dem Churfürſten von Maynz ſowohl aus dem Schutz- Leitungs- und Aufſichtsrecht zugleich, als auch anders woher z. E. aus der Obſervanz und dem Recht der Clientelarverbindung über das Reichs-Poſtweſen zukommen, wohin gerechnet werden kann, daß die Briefe des Churfürſten nicht auf die Poſten getragen werden, ſondern von den Poſten abgeholt, und ihre Expedition in der Canzley erwartet werden muß; ferner, daß die Poſtbedienten, wenn ſie in ihrem Amt Criminalvergehungen ſich zu ſchulden kommen laſſen, von dem Churfürſten zur Strafe gezogen werden, worüber viele Beyſpiele angezogen werden könnten. Um nicht allzuweitläuftig zu werden, breche ich aber dieſe reichhaltige Materie ab, und erkläre zugleich feyerlich, daß alles was ich vorgetragen habe, meine Privatmeinung ſey; beſcheide mich auch wohl, daß es faſt die Kräfte eines angehenden Rechtsgelehrten überſteiget, das zu unterſuchen, was unter die Geheimniße der Cabinetten und Canz-

ius reverentiae.

leyen

Docere possumus

leyen gehört, und nur durch Erfahrung und Zeit ins Publikum kommen können. Jede freundſchaftliche Belehrung und Zurechtweiſung wird mir angenehm ſeyn; dem unverſchämten Tadler aber, werde ich gebührend zu antworten wiſſen, da mein Vorrath in der ausgeführten Materie noch lange nicht erſchöpft iſt.

Beylagen.

Beylagen.

Num. I.

Extrakt eines Schreibens von Churfürſt Georg Friederich an Kaiſerl. Majeſtät vom 14ten Octobris.

Dan ob mir wohl nicht Unbewuſt, daß der von Taxis daß General Poſtweſen von E. Kaiſ. Maytt, undt dem Heil. Reich zu lehen trägt, ſo werden iedoch dieſelbe dabey verhoffentlich in Allergnedigſter Conſideration haben, daß ſolch Ampt, Alß ein *pertinenz* der Reichs Cantzley zu meinem anvertrauten Ertz Cancellariat Amt gehörig, Vnd daß darumb diekg. von Taxis ahn einen regirenden Churfürſten zue Mäntz, Alß Ertzcantzlern Directoren vndt protectoren Vber daß Poſtweſen verwieſen worden, auch pillig iſt, das ytziger mir nicht weniger Alß ſein Vatter ſehlger meiner negſten Vorfahren am Ertz Stiefft Weylandt Ertzbiſchouen undt Churfürſten Johann Schweikharden Chriſtſehlgen Andenkens ꝛc. gethan, darüber ſeine ſchuldige pflicht laiſte Undt erſtatte, deme Er aber bieß *dato* nicht allein nicht nachkommen, ſonnder vonn ſeiner ſchuldigkheid ſo weit abgewichen, daß Er auch mehrberürten Poſt Maiſter zuegemuthet ſich ſeiner gegen mir habenden *obligation* gentzlich zuentſchlagen, ſo Vnnderſtehet Er auch ohne mein Vorwiſſen, und mit mir gepflogene *Communication*, die Poſt Aembter hin und Wieder ihm Reich ſeines gefallens zubeſtellen, daraus aber eruolgt, daß wegen nicht richtiger beſtellung der Brieff bereits Allerhand Clagen einkommen, auch wohl zu beſorgen, daß bey vorſtehendter Verenderung des Poſt Amts zue Frankfurth Wann keine andere Vffſicht, darbey es ohne *Confuſion* wie bereyts die wenige Zeit, wo er ſich zu Frankfurt des Poſtweſens vndterfangen, zimblich verſpührt worden, auch nicht abgehen werde, derhalben eine unuermeidliche nottdurft ſein würdt, Wann anderſt daß Poſtweſen in ſeinem richtigen gangh, Vnd ſolch an meinem tragenden Cancellariat Ambt Vnvernachtheilt pleiben ſolle, daß offtg. Taxis nicht allein vor ſich ſelbſten in meiner verPflichtung ſtehn, ſondern auch dahin angewieſen werde, die Beſtellung der Poſt Aembter ihm Hl. Reich

nit alſo ſeines gefallens, Vnnd ohne mein Vorwiſſen anzuordtnen, ſonnder ieder Zeit mit mir daraus zuvor zu communiciren, mit meinem Vorbewuſt hierinn zue verfahren, Vnnd den ſchuldigen reſpect zu Ewe. Kayſ. Maytt. undt deß heylgen Reichs Ertz Cancellariat, deme Er Wie alle andere Cantzleyofficier Vnndterworffen, beſſer in acht zunemen ꝛc. Euer Kayſerl. Maytt. damit ꝛc. *Datum* Aſchaffenburg in M. St. Johansburg den 14. Decemb. ꝛc.

E. Kayſerl. Maytt.

Ahn die Röm. Kayſ. Maytt.

Georg Friedrich.

Num. II.

Matthias von Gottes genaden Erwölter Römiſcher Kaiſer zu allen Zeitten Mehrer des Reichs.

Ehrwürdiger lieber Neue vnd Churfürſt; Aus nebenliegendem des Edlen vnnſers vnd des Reichs lieben getreuen Lamoral von Taxis Freyherrn, Generalpoſtmeiſters im Reich und Niederlannden, vnderthänigſtem Suppliciren, hat D. L. zu vernemmen, Welchermaſſen bey Vns Er umb Erbliche bewillig vnd verleihung der Reichspoſt, welche ſeine Voreltern von vil hundert Jahren hero poſſedirt gehorſamſt angeſuecht und gebetten.

Ob wol Vns nun erſtgenantes von Taxis, und deſſen Voreltern angezogene, gegen dem heyligen Reich, und uenſerm löblichen Hauß Oeſterreich, von vilen Jahren erwiſene angenemb, getrew, willig und unverdroſſene Dienſt zum thaill nicht vnbekanndt, Yedoch weyl vorangedeuttes vnderthänigſte ſuechen an ſich ſelber ein groſſe wüchtigkeit auf ſich tregt, und wir D. L. als des heyligen Reichs durch Germanien Erz Cantzler deine obenangeregtes Reichspoſtweſen anhengig, vor allen Dingen darüber zu vernemmen für ein nothdurfft erachten, So geſynnen und begeren Wir an D. L. hiemit Freundl. und gnediglich, Sy wolle Vnns deßhalben Jren Bericht unnd Guettachten, ob, oder wie weit obbeſagtem Lamoral von Taxis in beruert ſeinem begeren zu willfahren

fahren ſein möchte, oder nicht, mit ehiſtem eröffnen, und zukommen laſſen, uns darauf nach befindung gegen Ihme deſto bas und gewißer zu reſoluiren habend.

Das reicht uns von D. L. zu angenemen gefallen, dero Wir mit Freundtſchafft, Kayſ. gnaden, und allem gueten vorters wol zugethan vnd geneigt ſeindt, Geben auf unſerm Schloß zu Lynz den zwellften Aug. *Anno* Sechzehenhundertvierzehen, unſerer Reiche (des Römiſchen im Dritten, des Hungeriſchen im Sechßten, vnd des Bohaimbiſchen im Vierten.

Matthias

v. Ulm. *Ad mandatum Sacræ Cæſ. Majeſtatis proprium.*

INSCRIPTIO.

Dem Ehrwürdigen, Johann Schweickharden Ertz Biſchouen zu Maintz, des heiligen Römiſchen Reichs durch Germanien Ertz Cantzlern, vnnſerm lieben Neuen uund Churfürſten.

Num. III.

Extractus Protocolli de dato Aſchaffenburg den 4ten 9bris 1615.

Demnoch uff mit belieben und bewilligung des Hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Johan Schweikhardten, Ertzbiſchoffen zue Meinz und Churfürſten als des heiligen Römiſchen Reichs durch Germanien Ertzkantzlers ꝛc. durch den Herrn General Poſtmeiſtern Lamoralen von Taxis Freyherrn zu einem Poſtverwalter zu Frankfort Johann von der Birgden an Johannß Georg Sultzensſtadt uf und angenommen worden und er ſich heut dato bey ihrer Churfl. gnaden angeben laſſen, haben Dieſelben Ihnen zu Dero Rath und Vicedomben allhie den Woledlen Geſtrengen und Veſten Wilhelm Ferdinanden von Vffern verwießen, deme

auf Ihre Churfürſtl. Gnaden gnädigſten Bevelch durch S. geſtr. mit waß angelegenem fleiß er die neue angeordnete und andere Kaiſerliche Poſten verſehen ſolle eingebunden und dabei angezeigt worden ꝛc. daß er alle Ihrer Churfürſtlichen Gnaden deroſelben Räthe und Dienere Brieff allezeit uff allen Kaiſerlichen Leipſiger und Nürnberger Poſten ohne entrichtung einiges Poſtgelds ſicher und verwahrlich hin und her beſtellen, damit getreulich und behutſamblich umbgehen, auch die Zeitungen wochentlich von allen Orten wie ſie einkommen, völlig unpartheyiſch und ohne einigen Reſpect fleißig überſchicken und darüber Ihrer Churfürſtlichen Gnaden ſonderbare beaydigt und verpflicht ſein ſolle, welches alles gemeldter Poſtmeiſter Johann von der Birgden embſiges fleiß zu verrichten ſich erpotten, und darüber anſtadt höchſtgedachte Ihre Churfürſtliche Gnaden wolgemeltem Dero Rath und Vicedomben alhie Wilhelm Ferdinanden von Uffern in dem Amthauß in meinem Beywesen nach von ſich gegebener Handtreue ein leiblichen Aydt zu Gott und dem heiligen Evangelio geſchworen ꝛc. So geſchehen zu Aſchaffenburg den 4 Novemb. *A.* 1615.

Foltz Mainziſch Bottenmeiſter.

Num. IV.

Extractus protocolli.

Anno 1628 11. Mertz hat inhalt dieſer Formul Gerhardt Vrintz alhie zu Aſchaffenburg, in der kleinen Rathsſtuben beywesent Ihrer Gn. H. Dommsſengers, Hrn. Canzlers, Hrn. Vitzthumbs und meiner, zu dem neuangedretenem Poſtampt zu Franckfurth, *pvia manuali fide* den leiblichen Aidt wirklich erſtat und abgelegt, waß ſonſten dieſes und anderes halben, ſelbigen Morgens zuvor der Generalpoſtmeiſter Graff von Taſſis durch ſeinen Abgeordneten Dr. Schlecht, ſo dieſem *actui* mit beigewohnt für und anpringen laſſen, würdt Sec. Dapperich als der dabei allein geweßen, uffgezeignet haben.

J. A. Werll.

Num. V.

Extractus protocolli de dato Aſchaffenburg den 11ten Martii 1628.

Sabati 11ten Mertz Ao. 1628. *mane circa nonam* iſt Lt. Schlecht vom H. Thumbſenger zu Meintz, H. Cantzler, und Vicedom alhie in der kleinen Rhatſtuben auß Bevelch Ihrer Churfürſtl. Gnaden die ſich dießmal etwas unpäßlich befunden, gehört worden, deſſen Anpringen iſt kürzlich dahin gangen, obwoll der H. Graff v. Taſſis jüngſt beſchehenen Abredt und Vergleichung zuvolg ſich mit allem Vleiß umb ein Catholiſch und deutſcher Sprach wolkündiges Subject, zu erſetzung des verledigten franckfurther Poſtmeiſteramts beworben hätte, ſo hätte er jedoch in der Eyll darzu nicht gelangen können, derowegen er ſeinen zwöllfjährigen Diener zu Brüſſel Gerhard Vrintzen, der zwar ein Niederländer, aber doch im Teutſch woll zu verſtehen, benebenſt aber der ſpaniſch und franzöſiſch Sprach erfahren wehre, *ad tempus* und uff einen Verſuch nacher Franckfurth zum Poſtverwalter verordnet, der geſchöpften Hoffnung, es würde Sr. Churfürſtl. Gnaden mit ſeiner Perſon woll zufriden ſein, und weil er Taſſis noch eine Zeitlang ſich zu Franckfurth uffzuhalten gemeindt, ſo wollte er nicht allein ahn ſeinem Ortt bei dem Poſtweſen, damit alles in gueter Ordnung und Richtigkeit hergehe, vleißige Uffſicht pflegen, ſondern auch Ihm Vrintzen einen deutſchen Diener adjungiren mit begehren die gewönliche Pflicht von Ihm Vrintzen zu erheben, wehre er erpietig dem *Juramento* gemäß ſowoll Ihrer Churfürſtl. Gnaden als auch Dero Räthe und Diener Pagget und Brieffe frey und ohne einig Poſtgeld vleißig, treulich und uffrichtig vortzubeſtellen.

Hierauf iſt gedachter Vrintz vorbeſchieden und ihme der Aydt vorgeleßen worden. *Actum* Aſchaffenburg *anno, Menſe die et loco quibus ſupra*

G. Tapperich.

Num. VI.

Schreiben des Churfürſten von Maintz, Anſelm Franz an Kaiſerliche Majeſtät.

Allerdurchlauchtigſter

Es hat mich der General Erbpoſtmeiſter in dem Reich und den Niederlanden fürſt von Taſſis, vermög des copeilichen Einſchluſſes berichtet, was maßen von dem Grafen von Paar zur Einziehung eines Vergleichs, wie es der Poſten halber bei bevorſtehender Augſpurger Zuſammenkunft zwiſchen ihme und jetzgemeldtem Grafen von Paar möchte zu halten ſein, ſtarck in Ihn wolle gedrungen werden, deſſen derſelbe aber ohne meiner als des H. Reichs Erzkanzler und *Protectoris* des Kaiſerlichen Poſtregals vorbewuſt und Concurrenz ſich nicht zu unterfangen getraue, mich derowegen bittend, bei Euer Kaiſ. Majeſtät es dahin zu vermittlen, damit er hierinn nicht übereilet, ſondern mit dem vorſeienden Vergleich bis zu meiner Ankunft nacher Augſpurg *ſuperſedi*rt werden möchte. Nun iſt Euer Kaiſ. Majeſtät mein bei dem Reichspoſtweßen wegen der über daſſelbe hergebrachten protection habendes Intereſſe von ſelbſten allergnädigſt bekannt, und gleichwie ich mir dahero nicht wohl einbilden kann, daß Deroſelben allergnädigſte Meinung ſein werde, obgedachten Fürſten von Taſſis ohne mein Zuthun einen voreilenden Vergleich mit dem Grafen von Paar abnöthigen und dardurch mehr an meinem dabei habenden Intereſſe und *Juribus praejudici*ren zu laſſen. Alſo lebe zu Euer Kaiſerlichen Majeſtät ich der beſtändigen Zuverſicht, Sie werden keineswegs gutheiſen noch zugeben, daß bei ſolcher Bewandnuß in ihn den fürſten von Taſſis weiter getrungen werde, wie ich dann unterthänigſten fleißes bitte, ſolchen Vergleich bis zu meiner perſönlichen Ankunft nacher Augſpurg ausſetzen zu laſſen, damit ich alsdann dabei, auch meine Intereſſe und Jura behörend beobachtet und die ſuchende gute Verſtändniß zwiſchen beiderſeits Partheyen deſto mehr verſichert und feſtgeſtellet werden möge. Euer Kayſerlichen Majeſtät thue ich damit ꝛc. Erfurt den 23ten Auguſti 1689.

Anſelmus Franciscus.

Num.

Num. VII.

Hochwürdigſter Churfürſt,

Gnädigſter Herr!

Gegen Euer Churfürſtliche Gnaden erkenne ichs mit nochmallig unterthänigſtem Dank, daß dieſelbe neulichhin geruhen wollen, mich in der mit dem Kayſerl. Hof und Erbland Poſtmeiſtern Graffen von Paar, obhabender Differentz, über die Adminiſtration der kaiſerlichen Feldpoſt, nit nur ihrer nachdruckſamen Aſſiſtenz gnädigſt zu vertröſten, ſondern auch das auff den Fall guetlicher Handlung Dero geheimben Rath und Reſidenten am Kaiſerlichen Hoff dem Doctori Gudeno gemeſſen anbefohlen haben, ſothanen Tractaten, im Nahmen Euer Churfürſtl. Gnaden beyzuwohnen, und Dero wegen Ihres Erzkanzlariatsambts und über das Reichspoſtregall wohlhergebrachten *Juris protectorialis*, dabey verſirenden hohen Intereſſe beſtens zu invigiliren, und was demſelben etwan zu präjuditz dabey vorgehen oder vorgenohmen werden mögte, gebührender möglichſter maſſen abzuwenden helfen. — ꝛc. Wann mir aber wegen Euer Churfürſtl. Gnaden tragenden Erzkanzlariatambts und über das hohe Reichspoſtregals wohlhergebrachten *juris protectorialis*, gar nicht geziemen will, ohne derſelben gnädigſten Vorwiſſen und Genehmhaltung in der Sach weiter zu progrediren, ſonderbahr da ſolche bey weiterer genauen Uiberlegung ein ſo anderer undterlaufenden Umbſtänden um ſo nachdrücklicher ſcheint, als der Graff von Paar in obangezogenen *exhibito*, ausdrücklich anführet zu ſothaner Feldpoſtbeſtellung *NB.* von dem löblichen Hofkriegsrath verordnet zu ſein — ꝛc. Dahero meiner gehorſamſten Schuldigkeit zu ſein befunden habe, Euer Churfürſtliche Gnaden vor allem ſothane meine Remonſtration und Confutation zu gnädigſt hocherleichtiſter Correctur unterthänigſt zu präſentiren, mit angehefter Bitt, dieſſelbe gnädigſt geruhen wollen, ſolche Kraft dero eigen über das Reichspoſtregall habenter protectorial Gerechtſambe und abſonderlich Ihro ſelbſt gnädigſt beywohnender umbſtändlicher Information nach, deſſen ſo bei Einrichtung der Wahlcapitulation zu Augſpurg *circa hanc materiam* der Feldpoſt bei der Kaiſerlichen Armada gehan-

gehandelt und bedungen worden, mittelſt Dero hochvermögender Vorſchrift an die römiſch kaiſerliche Maieſtät — ꝛc.

Euer Churfürſtliche Gnaden

Brüſſel den 1ſten Junii 1691 gehorſamb ſchuldigſter Diener
Fürſt von Thurn und Taſſis.

Num. VIII.

Johann Schwickhard.

Unſern Gruß zuvor, Erſame, liebe Beſondere. Uns kompt mit Beſtandt vor, waß maßen Philipps Dolhopff geweßenen Poſthalter zu Siebenaichen einer zwiſchen dem Kayſerlichen Poſtmeiſter zu Nürnberg Hanß, Georg Hayden und Ihme Dolhopffen entſtandener Poſtierungen halber bey Eurem Stadtgericht jeztgemeldten Kayſerlichen Poſtmeiſter zu belegen, das Stadtgericht auch der Cognition und Beſtrafung ſich zu unterfangen unterſtehen ſolle; dieweil uns nun bei ſolchem gemeinnützigen wohlangeſtellten Poſtweſen vermög unſers tragenden Erzkanzlariatsampts gebührende Uffſicht zu haben der Schuldigkeit nach obliegen will, auch die Römiſch Kaiſerl. Majeſtät unſer allergnedigſter Herr überdas uns Dero kaiſerlichen Bevelch und Commiſſion uffgetragen, beneben Deroſelben uff jede zutragende Fäll unß obbenantes Poſtweßens zu beſtändiger Handhabung, deſſelbigen anzunehmen, undt denen darbey vorlaufenden Ohnrichtigkeiten beſter Möglichkeit Rath ſchaffen zu laſſen, als wollen wir uns zu Euch gnädiglich verſehen, auch Euch hiemit erinnert haben, Ihr werdet und wollet dem Kayſerlichen Poſtregal und unſerm dabei verſirenden Intereſſe zu präjudiz und Nachtheil Euch dieſer Sachen ferneres nit annehmen, noch obbemeldten Poſtmeiſter deswegen beleſtigen, ſondern die Partheien von Euerm Stadtgericht entweder an höchſtermeldte Ihre Kayſerliche Majeſtät ſelbſten oder an uns aus obverſtandenen Bewegnußen verweißen, ſoll Ihnen alsdann darzu ein jeder von Rechts und Billigkeits wegen befuegt ohnlajgbahre Verhelfung wiederfahren:

Und wir melden es Euch in Gnaden uud allem gueten, damit wir Euch vorderſt wohl gewogen nachrichtiglich ohnverhalten. Datum Aſchaffenburg den 17ten Decembris *Anno* 1618.

In-

INSCRIPTIO.

An Burgermeiſter und Rath der Stadt Nürnberg.

Num. IX.

Johann Schwickhard.

Erſamer lieber getreuer, Wir werden unterthänigſt berichtet, was geſtalt ein ehrſamer Rath der Stadt Cöln durch einen vermeinten ahm 22 dieſes zu endtlaufenden Monaths Novembris ertheilten Spruch, dihr bey Straff fünffhundert Goldgulden uff⸗erlegt, das Kaiſerliche ausgehenckte Poſtbret mit dem Adler und Poſthorn bey Sonnenſchein abzuthuen und dich hinführo aller Samblung und Austheilung der Brieff in der Statt Cöln gentz⸗lich zu enthalten. Dieweil aber das Generalpoſtamt unter unſer tragendes Erzcancellariat gehörig iſt, auch da Strittigkeiten im Poſtweſen vorfallen, allein vor Ihrer Kayſerlichen Majeſtät oder uns erörtert und geſchlichtet werden ſolle, alß können wir länger nit nachſehen daß uns in unßerem und unſers Erzſtifts höchſtes Regal einiger Eintrag beſchehe, ſondern befehlen dihr hiemit gnä⸗diglich, du wolleſt dein außgehencktes Kayſerliches Poſtbret nit allein nit abthuen, ſondern mit einſambl austheil und vortbeſtel⸗lung deren über die neue in *annis* 1615 und 1616 angerichte Poſten kommend und gehender Brief continuiren, und deine dihr anbefohlene *Adminiſtra*tion wie bishero vleiſig und trewlich ver⸗richten, und dich hinführo uff Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, un⸗ſeren und des Generals Befelch alleinig ziehen und berufen, auch in Sachen das Poſtweßen und deſſen Differentzien betreffendt niemandt anderſt als unß underwürfig machen, vermög ertheilter kayſerlicher *Deciſion.* Zu welchem Ende wir dan in⸗liegendes Schreiben an ein ehrſamen Rath der Stadt Cöln, dich bey ſolcher deiner Verwaltung geruhig zu laſſen, auch wider allen Gewalt und ſonſten zu handhaben, abgehen laſſen, welches du der Gebühr zu überliefferen wiſſen würdeſt, damit uns die willfährige *reſolu*tion darauff ehiſt folgen möge. Verbleiben dir damit zu Gnaden gewogen; Datum Aſchaffenburg den 27ten Novembris. *Anno* 1624.

INSCRIPTIO.

Ahn Johann Coosfelden zu Cöln.

Num. X.

Beſonder lieber Freundt!

Wir werden von der Römiſch Kayſ. Majeſt. unſers allergnä⸗digſten Herrn General Obriſter Poſtmeiſter im Reich und Niederlanden dem edlen unſerm lieben beſondern Lamoral Frey⸗herrn von Taxis gehorſamblich berichtet, Obwol auß höchſtermel⸗ter Röm. Kayſerl. Majſtät allergnedigſtem Bevelch und unſerm als des Reichs Erzkanzlers Mitbelieben er eine newe kayſer⸗liche Poſt allenthalben durch das Reich, inſonderheit vorm Jahr von Hamburg uff Cölln, undt alſo nach dem kayſerl. Hoff zu an⸗gerichtet, deshalber ſchwerer Koſten angewendet, ſonſten auch bey Vorzeigung habender Kayſerl. Patenten, durch jedes Orts Obrig⸗keiten alle guete Beförderung erlangt und alles zur gueten Rich⸗tigkeit bracht, geſtalt dan ged. Generals nachgeordneter Poſtmei⸗ſter zu Franckfurth *I. V.* D. B. in Anſtellung obberührter Poſt bey D. L. ſich gleichfals unterthänig angeben uff derſelben gn. Bewilligung die Poſtſtelle zu Rothenburg angeſetzt und Ihme alle Befürderung verſprochen worden, daß jedoch jetzo und allein zu Verden die Verhinderung der Poſt begegnet, indeme die Oeffnung der Thor nicht geſtattet, und alſo die Poſt etliche Nacht über uff⸗gehalten worden, und derenthalten unß unterthänigſt gebetten, wie bey Euer Liebden Ihme Oberſten Poſtmeiſtern, damit ſolche Verhinderung abgeſchafft werde freundlich verſchreiben wollten; Ob wir nun nicht zweifeln, dieweil wie obgemelt, dieſe neue Poſt auß Bevelch mehr höchſtgemelter Kayſ. Majſt. angeordnet, auch unſerm tragenden Erzkanzlariatampt mit anhängig, und dem gemeinen Weſen in viel Weege zu erſprießlichem Nutzen und Vortheil gereicht, Euer Ldd. werden ſolch gemeinnützig Werk auch für ſich ſelbſten zu befördern geneigt ſein, alß wir jedoch umb dieſe unſere *Recommendation* ſo inſtändig angelangt werden, haben Wir nicht unterlaßen wollen Se. Lden freundlich zu erſuchen und zu bitten, dieweil zu beſchwehrlich und in viel Weeg verhinderlich die Poſten eine ganze Nacht uff zuhalten, Euer Lden wollten die

Ver⸗

Verordnung thun, damit derſelben mit Eröffnung der Thor, oder ſonſten in andere bequemliche und beßere Weeg vortgeholffen, und alßo dieß gemeinnützige Poſtweßen befördert werden möge. Hier⸗an erweißen Euer Ld. ein rühmblich Werk und unß angenehmes freundliches Gefallen, dero wir auch freundtgefellige Dienſt zu er⸗weiſen geneigt. *Datum Aſchaffenburg den* 30 *Octobris A.* 1617.

Jo. Schwickhardt ꝛc.

INSCRIPTIO.

An Hrn Philipp Sigmundt Herzog zu Braunſchweig und Lünneburg Poſtulirten Biſchoffen zu Oſtnabrueck und Verden ꝛc.

Num. XI.

Wir Johann Schwickhardt von Gottes Gnaden ꝛc. entpieden allen und jeden, denen dieſer unſer Brieff vorkompt, nach je⸗des Standesgebüer, unſer freundlich Dienſt und gnedigen Gruß, und daneben zu wießen, als der Edel unſer lieber beſondere Lamoral Freyher von Taſſis, Römiſch Kayſ. Majſtät General Oberſten Poſtmeiſter im Reich und Niederlanden eine Nothdurft und ge⸗meinem Weßen zu guetem befunden gegen bevorſtehenden der ſampt⸗lichen Churfürſten des Reichs Zuſammenkunft in der Stadt Re⸗genſpurg ein Kaiſerliche Poſt von Nürnberg auß nacher jetztgemeld⸗tem Regenſpurg zu underlegen, und zu ſolchem Endt Unß umb un⸗ſere Patenten für ſich oder ſeine nachgeſetzte und verordnete Poſtverwaltere unterthäniglich erſucht, daß wir ſein Begehren, in Betrachtung er von allerhöchſtgedachter Römiſch Kayſ. Majeſtät mit dem General Poſtmeiſterampt allergnädigſt belehnet, und unſer als des Reichs Erzkanzlers *Intereſſe* mit unterläufft, nicht abzuſchla⸗gen gewuſt, iſt darauff unſer gebuerlich Geſinnen, und gnädiges Begehren, obgemelten General Oberſten Poſtmeiſter oder deſſen gevollmächtigten und Poſtverwaltern in vorhabender Poſtahnord⸗nung als die zu jedermänniglichs ſonderm Nutz und Vortheil an⸗geſehen, nicht allein nicht zu hindern, ſondern vielmehr alle guete erſprießliche Beförderung darzu zu erweißen. Wie hierinn das Kayſerliche Regal des Poſtweſens rümblich erhalten würdet, alſo

ſeint

ſeint wir es anderwerts nach jedes Standsgebüer freundlich zu verdienen und gnediglich zu erkennen geneigt, In Urkundt haben wir uns mit eigen Handen unterſchrieben, und unſer *Secret* Inſigell zue Endt dieſes uffdrucken laſſen. Geben Aſchaffenburg den 16 Monatstag Julii *Anno domini milleſimo ſexcenteſimo decimo octavo*.

Num. XII.

Extractus Reſcripti de dato

Aſchaffenburg den 11ten Septemb. *Anno* 1627.

Nun vernehmen höchſtgedachte Se. Churfürſtl. Gnaden dieſe entſtandene Mißverſtände ſehr ungern, möchten auch liebers nicht ſehen, als daß dieſelbe alſo hin und beygelegt würden, uff daß es ſowohl einem als dem andern Theyll unpräjudicirlich, dem gemeinen Poſtweßen aber ohne Nachtheil ſein möchte; derowegen dann Se. Churfürſtl. Gnaden gnädiglich nicht unterlaſſen dem Werk mit angelegenem Vleiß nachzudenken, und dafür zu halten es ſollte zu Abhelfung dieſer differentien interimsweiß und bis zur Wiederkunft obgemeldtes von der Byrgden ein zureichliches Mittel ſein, daß zwar die Poſten und Briefe die Zeit über obgemeldter von Byrgden abweßend ſein würde, in das gewöhnliche Poſthauß geliffert und von dort aus *expedirt*, die Packet aber in deſſenfalls in eines des Generals Dieners Gegenwart eröffnet, und unterdes von Taxis *ſignatur* wieder *Expedirt* oder uffs wenigſt die Oefnung und Verſchlieſſung des Poſtpakets jederzeit in ſeinem des Generals oder eines ſeiner Befehlshaber ahnweßen und *Inſpection* im Poſthaus geſchehen möge. ꝛc.

Num. XIII.

Johann Schwickardt ꝛc.

Lieber getreuer, Wir erinnern uns gnediglichen, waß ein zeithero wegen Verenderung und Unterlegung der Poſten von und nach dem Kayſerlichen Hoff, deren bishero vorhandenen Unſicherheit halben vorgangen, und daß die Poſten zwiſchen Nürnberg und Regenſpurg uff Augsburg ohnlängſt *transferiret* worden, Nachdem man aber ein zeithero verſpüret, daß die Poſten nach und von ermeltem

Kay-

Kayſerl. Hoff ſehr langſamb und unſicher gangen, und wir ſoviel berichtet werden, daß deme vorzukommen und beſſere Sicherheit zu haben die Poſten allbereit von Wien auß wieder uff Regenſpurg gerichtet und angelegt worden ſeyen, daher ein Nothdurft zu ſein befunden würdet, daß von dannen aus der nächſte Weeg hieraus, nemblich gerichts von Regenſpurg uff Nürnberg und Frankfurth zu geſucht, und daruff ſolcher Geſtaldt die Poſten unterlegt werden, Als iſt demnach in Crafft unſers tragenden Erzcanzlariats Amts deme das Kayſerliche Poſtregal mit anhängig unſer gnädigſter Bevelch, du wolleſt nunmehr weilen der Weeg von Regenſpurg aus uff Augſpurg viel zu weit umb iſt, dieienige Poſten zwiſchen Augſpurg und Nürnberg umblegen und wiederumb uff Regenſpurg gleich hiebevor *transferiren* und dergeſtaldt fleißig und beſtändig underlegen, damit ſich darob niemands einiger Verſäumbniß und Nachtheil zu beſchwehren Urſach haben möge, deſſen aber zuvor auch den Erbgeneralpoſtmeiſt Lamoral Freiherr von *Taſſis* berichten, damit der Anſtalt darzu deſto förderlichſt ins Werck gericht und alſo das Poſtweſen in richtigen und ſicheren Standt gebracht werde, Daran beſchiht die erheiſchende Nothdurft und wir habens dir in gewogenen Gnaden nachrichtlich nit pergen wollen. *Datum* Maintz Montags, den 16 *Novembris Anno* 1620.

INSCRIPTIO.

An Kayſerlich Poſtverwalter zu Frankfurth Johann von der Birghden.

Num. XIV.

Anſelm Caſimir.

Unſern Grueß zuvor Wohlgeborne liebe beſondre ꝛc. Wir haben bey jetziger unſerer Anweßenheit alhier nun eine zeithero wahr und in acht genohmen, was geſtalt bey dieſen gefährlichen Kriegszeiten und da die Poſten und Brieff durch die gewöhnliche alte Weeg und Straßen nicht mehr ſicher fort und durch zupringen ſein, das gemeine Reichsweßen merklich dadurch verhindert, auch dieſe Verordnung, dafern derſelben nicht pald remedirt werden

 ſollte,

ſollte, Ihrer Kayſerlichen Majeſtät und den Catholiſchen Churfürſten bey Rhein zu höchſtem nachtheil gereichen würdt, derentwegen dann wir neben unſers Herrn Mitchurfürſten zu Cölln Ldd. dieweilen der König in Schweden, der Stadt Frankfurth und anderer Peſſ am Rheinſtrohm und in der Pfaltz ſich bemächtiget, den Sachen und wie die Zeit und Wege zu gewinnen etwas nachgedacht, und haben für gut befunden, daß hinführo die Ordinari Poſten von hier aus nacher dem Kayſerlichen Hoff und nacher München uff Eißkirch, Cronenburg, St. Veit, von dannen nach Stockem ꝛc. und alſofort und weiter zu beſtellen ſein mögte, dieweilen dann an dieſer Ahnordnung der Poſten allerhöchſtgedachter Ihro Kaiſerlichen Majeſtät ſowol als auch der ſämtlichen Catholiſchen Churfürſten und Ständen des Reichs ſehr hoch, viel und mercklich gelegen, So haben wir nicht unterlaſſen wollen, Euch ein ſolches in Gnaden zu erkennen zu geben, des gnädigſten Verſehens, ihr werdet bei den Sachen eine ſolche Anſtalt machen und dem alhieſigen Poſtmeiſter ſolchen gemeſſenen Befelch unverlänget ertheilen, damit hinführo und bis die Zeiten im Reich zu mehrerer Sicherheit anlaſſen, mehrangerechte Poſten auf vorbeſtimmbte Ohrt forderlich angeordnet werden mögen, und wir ſeint Euch damit zu Gnaden und allem guten vorderſt wolgewogen. *Datum* Cöln den 12. Martii *Anno* 1632.

INSCRIPTIO.

An die Gräſin von Taſſis Wittib.

Num. XV.

Johann Schwickhard.

Unſeren Grueß zuvor, Wolgeborner, lieber, beſonderer ꝛc.

Aus dem Einſchluß *Num.* 1. und 2. werdet ihr mehrern Innhalts zu verleſen finden, welcher maßen bei uns Bürgermeiſter und Rath der Stadt Nürnberg bey Euch Ihren Mitbürgern Davit Hayden auf Abſterben ſeines Bruders Johann Georgy, geweßenen Poſtmeiſtern daſelbſt zu dem Endt gnädigſt zu verſchreiben in Unterthänigkeit gebetten, damit dieſelbe zu jetzverſtandenen Verwaltung gelangen mögte.

Nun

Nun erinnern wir unß zwar guter maßen, was uff unſer näher Schreiben Ihr unterm *dato Dünkirchen den* 17 *Septembris* Jüngſthin Euch hierunder erkläret, daß nemblich vor eingelangtem unſerm Schreiben ſelbiges Ampt einem andern nahmens *Virgilio* Eymer bereits *conferirt* und begeben geweßen, Ihr werdet euch aber aus euerer des Erbgeneral Poſtmeiſteramts habenter Belehnung zu beſchaiden wiſſen, daß Ihr des gemeinen Poſtweſſens halber zuvorderſt uff Ihre Kayſerliche Majeſtät, undt dann uff uns als Erzkanzlern im Reich Eures Reſpeckts halber verwieſen, weil dann dieſe undt dergleichen anderweitliche Erſetz undt Beſtellung der Poſtmeiſter eines von den vornehmſten Hauptſtücken des gedachten Poſtweßens iſt, zumahl Allerhöchſt Ihro Kayſ: Majeſtät wie auch allen Ständen des Reichs nicht wenig darahn gelegen, daß aller Orthen die Poſtämter mit ſolchen tauglich und qualificirten Perſonen erſetzt werden, damit durch deren Unerfahrenheit oder Untreu oder Unfleiß niehmandt einiger Nachtheil zugezogen werde; Als hatte Euch in Kraft obberührter Belehnung undt eures zurückgegebenen Revers pillig gepührt gehabt, mit Beſtellung des Poſtampts Nürnberg anderſt nit als mit unſerem Vorwiſſen zu verfahren; haben derowegen in Craft unſers tragenden hohen Ertzcanzlariatsampts nicht underlaſſen können, Euch dahin zu vermahnen, inskünftig dergleichen abſonderliche Beſtellung der Poſten nicht allein gänzlich einzuſtellen, ſondern weil bereits wieder den neu aufgeſtellten Poſtmeiſter zu Nürnberg unterſchiedliche Clagen einkhommen, angelegenen Vleiß darnach zu trachten wie ſolchem remedirt od. Er Eymer bey Zeit wiederumb amovirt, und ahn deſſen Statt andere beſſer qualificirte Leuth uns präſentirt und nahmhaft gemacht werden. Undt im widrichen Fall wir verurſacht werden, andere uns obliegende Verordtnung vor undt an Hand zu nehmen. Welches wir Euch, deme wir mit Gnaden undt allem gueten Vorderiſt wol geneigt, unſres hiebey verſirenden hohen Intereſſe und erheiſchende Nothdurft halber unverhalten wollen. *Datum* zu Maintz den 16. Januarii ꝛc. *Anno* 1626.

Inſcriptio.

Ahn Leonhardt Graffen von Taſſis.

Num.

Num. XVI.

Georg Friederich.

Ehrſamer lieber Getreuer. Was bei Unß der ehrſame unſer lieber getrewer Johann von der Birghden Poſtmeiſter zu Franckfurth ſeines Dienſt halber, deſſen er ſeiner ungehört entſetzt werden will in Unterthänigkeit geklagt, und dabey gebeten, das weiſet die Abſchrift *ſub Num.* 1. mit mehrerem aus.

Wann wir dann unſeres tragenden Erzcanzlariats wegen und über das Poſtweßen habender Protection uns bemeldtes Poſtmeiſters in pillig und befugten Sachen anzunehmen ſchuldig erkennen, ſo habe an die Römiſch Kayſerliche Majeſtät unſern allergnädigſten Herrn wir geſchrieben, wie ab der zweiten Beilage *ſub No.* 2. zu vernehmen, geſinnen demnach an dich hiemit gnädiglich, du wolleſt vermittlen, daß mehrgedachter Poſtmeiſter wofern einige befugte Clag wider Ihn, bevor der Nothdurft nach gehört und bei dieſen noch gefehrlichen Zeiten keine mutation bey berührtem Poſtampt zu Franckfurth vorgenommen, ſondern daſſelbe in vorigem Stand zu Vermeidung höchſtſchädlicher Unordnung ungeändert gelaſſen werden möge. Das wollen wir in Gnaden erkennen, und verpleiben Dir mit Gnaden wohlgewogen. Datum Aſchaffenburg den 27ten Julii *Anno* 1627.

Num. XVII.

Pro memoria.

Es iſt leyder mehr als zu viel bekandt, daß bei dem nun faſt drey viertel Jahr lang andauerndten ohnausgeſetzten Aufenthalt deren franzöſiſchen Kriegsvölkern an dem Rhein, Mayn und Neckerſtrohm die Fourage ſo rahr, klemm und theuer worden, daß was davon noch etwahn zu bekommen iſt, in dem höchſten Preiß müße bezahlt werden. Dieſe faſt allgemeine Bedrängnuß trücket ſonderlich die Kayſerliche Reichs Poſthalter, als welche nebſt ihren Dienſtpferden zu Führung deren Ordinarien undt Staffeten, auch zu Befürderung deren Couriers und Paſſanten ein deſto ſtärkere Anzahl deren Poſtpferden dermalen halten müſſen, weilen bey dem bereits geöffneten Kayſerlichen Wahlgeſchäfft undt anrückenden königlich Ungariſchen

und Boheimiſcher Armee viele fremde Herſchaften, Officiers und Couriers mit der Poſt beſtändig ab und zugehen, auch alle reiſende umb deßwegen mit Poſtpferden bedient zu werden verlangen, weilen die Hauderer, Lehnrößler undt Kutſcher nach den Poſtörter Couriers Taxa niemandt mehr führen wollen, ſondern der Exceſiven Teurung halber über das Poſtgeld ein weit mehreres fodern, bey ſo bewandten Umbſtänden erheiſchet es die ſelbſt redtente natürliche Billigkeit, daß zu Steurung des denen Reichs Poſthaltereien vorſtehenden allgemeinen Umſturzes, fort zu Aufrechthaltung des dem *Publico* ſo ſehr angelegenen Poſtlaufs, die Courier Taxa in etwas erhöhet undt denen Poſthaltern erlaubt werde für jedes Pferdt, welches zeither für eine einfache Poſt mit einem Gulden bezahlt worden, den vierten Theil nemblich ein Gulden fünfzehn Kreuzer mehr zu fordern. Es iſt dieſe Taxerhöhung keine neue Erfindung, ſondern zur Zeit als Kayſer Karl der 6te gewählt worden, wurde jedes Pferd für eine einfache *Station* mit einem Reichsthaler bezahlt. Ja die Provincialpoſten haben ſchon *in annis* 1741 und 1743 *motu proprio* und ohne irgendts woh anzufragen das Poſtgeld erhöhet, und die Paſſagiers über den gewöhnlichen Reichs-Tarif ein mehreres zu zahlen angehalten. Die Reichsposten allein haben bisanhero an das alte Regulativ ſich halten müſſen, allein da dermahlen die Noth zu groß, undt auf die Aufrechthaltung deren Reichspoſthaltereien der Ambtsſchuldige Bedacht gemacht werden muß, alſo erachtet der Erbgeneral Reichspoſtmeiſter Fürſt von Thurn und Taxis ſeiner Ambt Obliegenheit und Sorgfalt gemäß zu ſein, bei dem hohen Reichs Poſtprotectorat dahin geziemendt anzutragen, damit in die ſo ſehr nothwendige Poſttax Erhöhung möge gewilliget, undt die Churfürſtliche gnädige Willensmeinung ihme darüber zugefertiget werdten. Frankfurt den 12ten Julii 1745.

Num. XVIII.

Anſelm Caſimir.

Unſern Grues zuvor. M. beſondere liebe, Wir werden mit beſtandt berichtet, ob ſolte dem zu Cölln anweſenden *Legato de latere Cardinali Ginetto* bey dem Poſtambt daſelbſt zugemuethet

werden wollen, nicht allein von denen jenigen ſchreiben, welchen von ſeiner Familie gehöriger orth unnd enden abgehen, ſondern auch denen die Jre Eminenz und Ldd. ſelbſt abgehen laßen, gewiſſes Poſtgelt abgefodert. Vnd ohne deßelben würecklicher entrichtung nicht fortgeſchickt werden wollen, alldieweil aber Jre Eminenz Vnd Ldd. nicht allein an ſich ſelbſten ein vornehmer Cardinal und Päbſtlicher *Legatus a latere*, ſondern auch ahnjetzo in ſolcher Commiſſion begriffen ſeind, die das allgemeine nothleidende Reichsweſen, vnd die geſambte Chriſtenheit concernirt, dannenhero zumalen unbillich wehre Deroſelben ein ſolches zuzumuthen, um wenigſt Deroſelben vnd ihrer Familie ſchreiben nit unbeſchwert und frey anzunehmen, Als haben wir Euch ein ſolches hiemit wolmeynend zu erkennen geben vnnd in Crafft Vnſers tragenden Erz Cancellariatambts vnd demeſelben anhangender Direction und Protectorii des Poſtweſens dahin erinnern wollen, Jhr zu erhaltung allerſeits gueter Verſtandt aus beyden bevorſtehenden Cöllniſchen Friedenstractaten, auch dem Päbſtlichen Stuel zu ehre, ſolche beuehlende verordnung ergehen laßen wollet, damit alle und jede von mehr wolg. Jhrer Eminenz vnnd Ldd. ſo wol als auch von Dero *Comitat* und *familia* abgehende und einkhommende Paquet und ſchreiben nicht allein zu Cölln unweigerlich und allerdings frey, unnd vnnheſchwert ahngenohmen und außgeantwortet, ſondern auch zue einem ebenmeſſigen alle vbrige Poſthaltern angewieſen vnnd bevelcht werden mögen.

Ein ſolches gereichet dem gemeinen Weſen zu merklichem beſten, gehet auch Euch dießfalls ein ſehr geringes ab und zu, vnnd wir verpleiben in erwahrtung einer beſchriebenen Willfahrigen erklehrung Euch zu gn. und allem gueten wolbeygethan. *Datum* Mainz den 13. May 1627.

INSCRIPTIO.

Ahn die Gräfin von Taxis.

Num. XIX.

Hochwürdigſter Erzbiſchof, gnädigſter Churfürſt und Herr.

Welcher geſtalten Euer Churfürſtl. Gnad. unterm 29 *paſſato May per Decretum* mir gnädigſt befehlen wollen, Dero

Stuck-

Stuckhauptmann Juſt Conrad Fiſcher, als angenommenen Kriegs-*Commiſſarius*, ſodann Dero proviantſchreibern Arnoldt Born zum Proviant-*commiſſario* und dann Johann Eberhard Maithen zu Dero Zollviſitatoren und Chriſtoph Philipp Upilion zum Ober-acciſer gnädig ahngenommen, und ich in das Künftighin ſolche alle Poſtfrei paſſiren laſſen ſollte, ſolches habe mit unterthänigſtem Reſpeckt vernohmen. Wann nun Gnädigſter Churfürſt und Herr, ſolchem ihrigen gnädigſtem Befehl, alleweg nachzukhommen unterthänigſt ſo bereit als willigſt. Als pitte Euer Churfürſtliche Gnaden unterthänigſt, allen obgedachten Perſonen gnädigſt anbefehlen zu laſſen, damit ſie keine Unterſchleif der Briefe thun mögten gleichwie *de facto* ohne Scheu bey allhieſiger Kanzley beſchehen thut, geſtalten Ihro Hochfürſtliche Gnaden von Taſſis ꝛc. Mein gnädiger Fürſt und Herr ein merkliches hiedurch leidet, womit Euer Churfürſtl. Gnaden mich in Dero Churfürſtliche Milde unterthänigſt empfehle und eine langwierige Geſundheit undt Regierung treu Herzens underthänigſt ahnwünſche.

Euer Churfürſtl. Gnaden

Maintz den 5ten Junii 1690. unterthänigſt gehorſamb

willigſter Knecht Johann Conrad Gedult.

Num. XX.

Hochwürdigſt Durchlauchtigſter Churfürſt Gnädiger Herr!

Was bey Euer Durchlaucht des hohen deutſchen Ordens Ritter Commenthur, und Dero geheimde Rath auch Churfürſtl. köllniſcher geheimdte Rath, general Lieutenant und Gouverneur zu Münſter Herr Graf *Auguſt* von der Lippe von darumben daß Ihm Herrn Graffen von Deme mir Untergebenen Poſtambt zu Münſter die Briefbefreiung bis anhero aus Ermanglung des dieſſerthalb nöthigen Befelchs nicht haben wollen angedeien werden, fürgebracht, und wohin darauf Hochdieſſelbe ſchon zu gedachten Herrn Grafen als Dero geheimden Rath zu verſchreiben geruhen wollen, ein ſolches habe ab dem hochvenerirlichen Schreiben vom 1ten dieſes Monaths ich vernohmen. Euer Durchlaucht darf hierauf

forderſamſt gehorſamb nicht verhalten, wie mir *dato* nicht wiſſend geweſen, daß der Herr Graf mit dem Geheimden Raths *Prædicat* beehret ſeye, weniger daß Derſelbe von derentwegen ſich umb die Briefbefreiung jemahlen gemeldet habe, wiedrichens ich dem Herrn Graffen alſo würde beſchieden haben, daß derſelbe nicht nöthig gehabt haben würde, Euer Durchlaucht dieſenfals beſchwehrlich zu fallen, wie dann dem Poſtamt zu Münſter anheuth aufgebe für ſchon ged. Herrn Grafens begleithenden Geheimden Raths Charakter und deſſen führenden Coreſpondenz alle gewierige Achtung zu tragen, welches zu ſchuldig gehorſamber Antwort hiemit vermelde und mit wahrer Ehrerbiethung jederzeit bin

Euer Durchlaucht

Brüſſel den 7ten April 1730.

gehorſamber Diener
A. F. Fürſt von Thurn und Taxis.

forderſamſt gehorſamb nicht verhalten, wie mir *dato* nicht wiſſend geweſen, daß der Herr Graf mit dem Geheimden Raths *Prædicat* beehret ſeye, weniger daß Derſelbe von derentwegen ſich umb die Briefbefreiung jemahlen gemeldet habe, wiedrichens ich dem Herrn Graffen alſo würde beſchieden haben, daß derſelbe nicht nöthig gehabt haben würde, Euer Durchlaucht dieſenfals beſchwehrlich zu fallen, wie dann dem Poſtamt zu Münſter anheuth aufgebe für ſchon ged. Herrn Grafens begleithenden Geheimden Raths Charakter und deſſen führenden Coreſpondenz alle gewierige Achtung zu tragen, welches zu ſchuldig gehorſamber Antwort hiemit vermelde und mit wahrer Ehrerbiethung jederzeit bin

Euer Durchlaucht

Brüſſel den 7ten April 1730.

gehorſamber Diener
A. F. Fürſt von Thurn und Taxis.

Cunibert, Augustin Franz von,

Akademische Abhandlung von dem Sr. Kurfürstlichen Gnaden von Maynz als des heil. röm. Reichs Erzkanzlern in Ansehung des Kayserlichen Reichspostwesens zustehenden Gerechtsamen welche aus dem Schuz-Leitungs- und Aufsichtsrechte, wie auch aus andern Quellen abfliesen, den 17ten

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1785

4 J.publ.g. 549 g#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10515386-2
VD18 14375540